


Biblioteka Jagiellońska
stdr0016082

Der Dapfere Moſcoviter Czaar Peter Vor der eroberten Türkiſchen Veſtung Aſſac/

oder

Eine ausfürlich-Curieuſe Beſchreibung/

Wie ſolche Stadt und Veſtung/ ehedeſſen an die Türken
gekommen/ lange Zeit unter ihrer Bottmäſſigkeit geblieben/ an-
izo aber von dem dapfern Czaar Peter/ der Moſcoviter und aller
Reußen Selbst-Erhalter und Kayſer/ mit einer anſehnlichen
Macht belägert/ bestürmet und endlich Preißwürdigst
erobert worden.

Dabey

Allerhand Curieuſe und Politiſche Staats-Sachen
über den vergangnen und izigen Moſcovitiſchen Staat und
Regierung eingemiſchet/ und ausführlich beſchrieben
werden.

Dem Curieuſen Leſer zu ſonderbaren Gefallen in
einem Geſpräch an das Liecht gegeben/ und zum
Druck befördert/

Im Jahr/ als ſolche Veſtung Aſſac erobert
wurde/ 1696.



Nachdem der ordentliche Zeitlauff bestimmet / daß der
lieblich-anmuthige Sommer/dem Nutz-und fruchtrei-
chen Herbst den Platz raumen sollte und wollte/siehe/
da kam in einer vornehmen Preußischen Stadt/ in der
Nahmhafftesten Gastherberge/eines Tages eine große
und ansehnliche Compagnie von Personen unterschiedner Nationen und
Conditionen an/unter welchen sich vornemlich ein Polnischer von Adel/
ein Moscovitischer Bojar/ ein vor einigen Jahren aus Hungarn ver-
triebner Prediger/ein Venetianischer Kauffmann/ein Cossack aus der
Ukraine/und ein reissender Teutscher Cavallier mit seinem Hofmeister
waren / welche sich so fort an eine Tafel zusammen setzten/und über die
jüngst im Majo / Junio und Julio vorgegangne Curieuse Belager-
Bestürm- und Eroberung der Türckischen Vestung Assac (welche an-
dere Assoff nennen) einige Discurse führten/ da dann/ unter andern/
der Teutsche Cavallier hiervon gerne einen nähern Bericht gehabt
hätte / weil Er von dieser Stadt/ wie Er vorgabe / vor diesem nie-
mals etwas gehöret hätte.

Dessen Verlangen nun zu stillen / fienge der Cossack aus der U-
kraine an / und sagte: Ist es möglich / daß mein Herr von diesem Ort
niemals etwas sollte gehöret haben / da Er doch so unbekannt nicht ist.
Er lieget an dem Ende des Flußes Tanais/allwo er sich mit der Mäo-
tischen

tischen See vereiniget / auf einem kleinen Hügel/ist viereckigt und sehr
volkreich / die Stadt wird durch einen kleinen Fluß in zwey Theil ge-
theilet/hat ein starckes Castell/ darinn der Commandirende Bassa woh-
net. Sie ware ehedessen eine berühmte Handel- oder Niederlags-
Stadt allerhand Kauffmannschafft/ dahin die Venetianer / Türken /
Moscowiter und Tartern ihre Sclaven und Waaren brachten / von
dannen dieselbe weiter nach Persien und andern Orten geführet und
verschicket worden. Nachdem aber dieselbe unter Türkische Gewalt ge-
kommen/ ist die Handlung von dannen gewichen / dargegen in solcher
allerhand Raub verkauffet worden. Weßhalben Moscau diesen Ort
jederzeit gern aus dem Weeg geraumet hätte / worzu ihm aber das
Glück niemals beystehen wollen/dagegen haben meine Lands Leute/die
Cossacken / mit Hilffe einiger Moscowiter sich dessen Anno 1637. auf
nachfolgende Weise bemächtiget: Nachdem Uladislaus IV. König in
Pohlen mit seinen Cossacken in Streit gerahten / und selbige mit Krieg
verfolgte/hat endlich diese meine streitbare Nation resolviret / ihr Land
und Wohnung zu verlassen/davon ein Theil an Moscau hienge/ ein an-
derer aber wollte gar in Persien gehen/und dem Sofi ihre Dienste wi-
der den Türken anbieten. Als diese Letzre nun über den Tanai-Fluß
kommen/ und auf der Wolga / einem sehr grossen Fluß / welcher 100.
Meilen von Assack und ins Caspische Meer fället / zu Schiff gehen
wollten / umb so ferne nach Persien zu sägeln / stießen sie auf etliche
Moscovitische Cossacken / welche auf den Inseln dieses Flusses wohne-
ten/die thäten ihnē den Vorschlag/daß/ wañ sie sich zu ihnen/die 4000
stark waren/schlagē wolten sie Assack gar leicht würdē überrumpeln uñ
dariñ/als einer Handels-Stadt gute Beute machē kōnten: dieses liesen
sich die Flüchtlinge als die ohne das keine Wohnung hatten / gefallen/
und machten sich mit jenen/ so gleich auf den Weeg ohnerachtet sie kein
Gewehr/ als nur etliche Feldstücklein bey sich hatten. Ob nun wol die
Türken sie anfangs auslachten / so geriethen doch selbige/ nachdem sie
sahen/daß dieses Volk / ungeachtet ihrer Musqveten / sich durch das
Feuer in den Graben begaben / und mit Hauen und Picken an die
Mauer machten / in solchen Schrecken / daß der meiste Theil von ih-

 nen

ven die Flucht nahmen / die übrigen retirirten sich ins Castell / welches sie gleich bey der ersten Aufforderung übergaben.

Hierüber waren die Türken / als sie vernahmen / daß diese kriegerische Nation sich dieses Havens und guten Postens / davon sie ihre Streiffereyen biß vor Constantinopel thun konnten / sehr bestürzt / dahero Amurath der IV. alsobald resolvirte / selbige wieder mit Gewalt aus diesem Neste zu jagen / doch verhinterte ihn sein vorhabender Krieg mit Persien daran. Die Cossacken und Moscowiter / so durch diese Eroberung noch kühner worden / streifften dargegen öffters durch Natolien und Griechenland / und war Constantinopel selber vor ihnen nicht sicher / weßhalben der Sultan dem Tartar - Cham Ordre gab / daß er / umb sich wegen solchen Schadens zu rächen / dem Moscowiter / welcher den Cossacken beystunde / wieder ins Land fallen / und darin alles mit Feuer und Schwerdt verheeren und verderben sollte / deme dieser Barbar fleissig nachkommen / massen Er / nach verübter grosser Wüterey / 40000 Seelen von dannen in die Sclaverey fortführte / davon er dem Sultan neben andern Raub 80. schöne Knaben verehrte. Der Moscowitische CZaar Michael Födorowitz schickte darauf einen Gesandten mit einer grossen Menge Zobeln nach Constantinopel ab / und entschuldigte sich / daß Er keinen Theil an Eroberung Assac / auch keinen Rath noch That / obschon seine Unterthanen dabey gewesen / gegeben hätte: wollte sich ferner als ein guter Freund gegen die Pforte halten / bate dabenebenst / denen Tartern nicht zuzulassen / daß sie sein Land mehr / wie bereits geschehen / verheerten.

Indessen hatten sich die Cossacken und Moscowiter in Assac bis in 10000 verstärket / den Ort besser fortificiret / und die Tartarn / welche etlichmalen solchen zu attacquiren unterstanden hatten / davon abgetrieben. Der Groß Sultan ist immittels mit einem grossen Heer in Persien gegangen / hat die mächtige Stadt Babylonien belagert / und Anno 1638. erobert / worauf Er bey seiner Zurückkunfft in Constantinopel Anno 1640. verstorben. Ihme folgte in der Regierung sein Bruder / Namens Ibraim / dieser resolvirte / die Cossacken in Assac / als welche biß dahero das ganze

Land

Land durchstreiffet hatten / zu belagern / und von dannen zu vertreiben; truge deßwegen dem Bassa von Silistria solches auszuführen auf; dieser war darüber sehr erfreuet / daß ihm eine so wichtige Commission aufgetragen worden / und weil Er sich einbildete / die Cossacken seyen nichts als elende Fischer / die besser ihre kleine Schifflein zu regieren / als eine Schlacht-Ordnung zu stellen / oder eine Bestung zu defendiren wüsten / daher verhaffte Er dieses Werk ohne sonderbare Gefahr aus zuführen. Seine Hoffnung vermehrte sich umb so viel mehr / weil Er sahe / daß ein Moscowitischer Gesandter zu Constantinopel angekommen war / der ebenfalls die alte Tractaten verneuerte / und den Groß Türken versicherte / daß sein CZaar den Cossacken keine Hilffe thun werde.

Als Er nun Anno 1641. mit Seiner Armee / so aus Janitscharen / Spahi / Moldauern / Wallachen / und einer grossen Menge Tartern bestunde / vor Assac angekommen / ließ Er in kurzer Zeit die Lauf-Gräben machen / und fienge die Belagerung mit grossem Eiffer an / denen die belagerte Cossacken so begegneten / daß sie weder in den Linien / noch sonsten vor ihnen sicher waren / weßhalben der Bassa die Seinigen encouragirte / daß sie einen General-Sturm in grosser Wuht vornahmen; Allein die Cossacken empfiengen sie dermassen / daß sie sich endlich zurücke ziehen musten. Hierauf hat der Bassa / weil er gesehen / daß mit Gewalt nichts auszurichten war / die Güte auch unversucht nicht lassen wollen / botte ihnen deßwegen 12000 Seqvins und grosse Privilegien an / wann sie sich unter seines Käysers Schutz begeben wollten; weil aber die Cossacken keinen Mangel hatten / so schlugen sie diese Vorschläg ab. Nachdem nun der Bassa etwas Erfrischung vor die Armee bekommen / versucht Er noch einen Sturm / der sieben ganzer Tage währete. Der Ausgang war dieser / daß / nachdem er die ganze Zeit über nicht eines Daumens breit Land bekommen / muste endlich der Bassa mit grossen Verlust wieder abziehen / und lernen / daß man seinen Feind nicht so gering achten sollte.

Zu Anfang des 1642ten Jahrs wollten die Türken den erlittnen Verlust wieder einbringen / zuförderst aber auf allen Seiten sicher seyn /

 weß-

weßhalben sie mit Käys. Maj. einen Frieden auf 20 Jahr machtē/den obengedachten Bassa von Silistria absezten / uñ einen andern an solche Stelle ordnetē/welchem sie zugleich die Belägerung Assac auftrugē. Dieser neue Bassa zoge die Truppen/und zwar weit mehrere/als die vorige/zusamen/ und machte alles zu seinem Abmarch fertig; die Cossacken hingegē kriegtē bey Zeiten Nachricht/daß diese Armee auf Sie / nebst einer starken Flotte/ anmarchirte/ sahen also wol/ daß wann ihnen der Czaar keinen Succurs schicken sollte / sie sich nicht würden halten können / liesen derowegen ihme ganz beweglich vorstellen/in was grosser Noth sie anitzo stünden ; weil Er sich dann erinnerte/ welcher gestalt sie ihn jederzeit vor ihren Schutz-Herrn gehalten/ also bäten Sie / Er wolle Sie dißmal auch nicht verlassen; Allein der Czaar antwortete ihnen mit wenigem: Weil Er mit dem Türken Frieden gemachet / so könnte er solchen ohne gegebne Ursach mit Recht nicht brechen. Wie die Cossacken sahen/daß dieser Succurs auf den Sie ihre Hoffnnug gestellet/ihnen fehlte/resolvirten Sie/Assac zu verlassen/schafften erstlich alles/was sie konnten/hinweg/rasirten die Fortification/rissen die Häuser ein / und stellten also ein erschrecklich Exempel vor/ was Noth und Verzweiflung nicht ausrichten könne/ daher die Türken/ bey ihrer Ankunfft/nichts als eine Ruine fanden; welche sie nachmals wieder baueten/und bißhero ruhig besessen hatten. Sehet/meine Herren! diß ist die eigentliche Beschreibung dieses Orts/ und was sich einige Jahre mit demselben zugetragen.

Kan ich nicht ebenfalls bey dieser Gelegenheit vernehmen/ versetzte der Teutsche/ wie dieser Ort in diesem 1696ten Jahr von dem Moscowitischen Czaar Peter belägert und erobert worden? Hiervon kan niemand bessern Bericht erstatten / als eben ich / fienge der Bojar an zu reden/ indem ich selbst bey dieser Eroberung zugegen gewesen. Obwolen mein Mächtigster Czaar Peter die verwichne Campagne 1695. in eigener hoher Person / mit einer mächtigen Armee zu Feld nach der Ukraine und dem Fluß Tanais gegangen/ und folglich diese Vestung Assac belagert hatte / so ist doch sein damahliges Vornehmen nicht allerdings wohl von statten gegangen/weil es Ihm an erfahrnen Ingenieurs und Constablern man-

mangelte/ daher er die Belagerung, ausser Czerkaskoi/ so besetzt worden/ wieder auffheben müssen. Damit nun bey diesem Feldzug meines Czaars Vorhaben desto bessern Fortgang erreichte/ so hat Er einen Abgesandten an den König in Pohlen mit Schreiben abgeschickt/ und Seine Majestät ersuchen lassen/ mit dero Armee zugleich ins Feld zu rucken / umb denen Tartern von selbiger Seiten eine diversion zu machen/ dergleichen Vorstellung erwähnter Gesandter auch am Käyserlichen Hofe zu Wien/ und bey der Republic Venedig thäte / damit dem Blutdürstigen Feind der Christenheit aller Orten zu thun gemachet / und folglich ein erwünschter Fried getroffen werden könnte. Nach deme hat der Czaar einen grossen Vorrath an Stücken/ Munition und Lebens-Mitteln nach dem Tanais-Fluß bringen/ auch viele Schiffe zusammen führen lassen / selbige nicht allein zu solcher Belagerung/sondern auch Abhaltung des Türckischen Succurses zu gebrauchen. Worauf Er die Campagne mit folgenden Generals-Personen angetretten / als Monf. de Fort einem Genffer / Grafen Gordon einem Schottländer / Monf. Trauernicht einem Hollsteiner/ Moseppa den General der Cossacken/ und dann Scheremetoff Generaln über die Ukrainische Armee.

Den 15. Maji kame der Czaar vor Assac an/ woselbst die Armee bereits Posto gefasset/und 16. wolmundirter Galeren ins Schwartze Meer gebracht hatte/denen hernach mehrere folgten. Nicht lange stunde es an/ daß der Türckische Entsatz ankame/deme aber der Czaar 100. kleine Fahr-Zeug mit Volck besetzt entgegen schickte/ welche die Türcken dermassen attacquirten/daß Sie/nach einem langen Gefecht/endlich ihrer Meister wurden/ 10. in 12. Feindliche Barquen eroberten/2. der grossen Kriegs-Schiffe/darinn ein Aga samt 270. Mann/ gefangen bekommen/ die übrigen aber alle niedergemachet/ ins Meer gesprenget / 9. der Galeen verbrennet/ und die andern Schiffe nebst 4. Galeen in die Flucht gejaget. Die eroberte Beute bestunde in 70. Metallenen Stücken/3000. Bomben/3000. Copien oder Lantzen/ 2000. Granaten / 80. Tonnen Pulver/ 50000. Ducaten/ vielem Meel/Reiß/Essig/Wein/Biscuiten/ Baum-Oel/Zwillich/ allerhand Seidenen und wollenen Stoffen/ und allem andern/ was zur Unterhaltung der Besatzung nöthig war. Hierauf entfie-le

le den Belägerten der Muth fast gäntzlich. Der Tartar-Cham selbsten/ schickte verschiedne Expressen nach dem Türckischen Hoff ab/ umb solches alles zu berichten/ und daß Er zu Defendirung seines Landes die Seinigen selbst nöthig/ und daher die verlangte Hülffe/zu bevorstehender Campagne in Ungarn nicht abschicken könnte.

Endlich als den 17. Jul. N. C. die Cyrcassische Cossacken mit ihrem Erden-Wall an eine der Türckischen Basteyen gekommen/sind selbige so heftig darauf angelauffen/ daß Sie/ungeachtet die Türcken mehr als in die 6. Stunden lang mit continuirlichem Schiessen und Steinwerffen selbige abzuschlagen sich bemühet / jedannoch fest und unbeweglich stehen geblieben / auch die folgende Nacht darauf mit noch behertzterm Muth 4. Canonen denen Türcken von ihrer Bastion hinaus gezogen/ da hingegen die Moscowitische Militz ihren Wall bey die 2. Ellen über den Türckischen Wall hoch geworffen / und über ihren Brustwehren mit der Erden zu wältzen einen grossen Anfang gemacht/ der Feind aber ihnen nichts als mit Steinwerffen einigen Schaden zufügen können. Des folgenden Tages / nemlich den 18. wurden die ausgefallene Tartern zum zweytenmal zurücke geschlagen. Wie nun die Türcken sahen/ daß es mit ihnen aufs äuserste gekommen/ schickten sie einen von ihnen über den Wall/ und verlangten zu accordiren/worauf ihnen die Accords-Puncten vorgeleget wurden/daß sie zwar mit Haab und Gut/Ober-und Unter-Gewehr ausziehen möchten/ allein die Artillerie/ Ammunition und dergleichen/ solte dem Czaaren verbleiben/ wie auch so fort ins Werck gerichtet worden. Worauf den 19. die Moscowitische Militz in die Stad über den Wall hinein gezogen / nachdem die Türcken in die 3000. Mann sich nach der See begeben. Sind also 92. Stücke/4. Mörser/an 3. Orten Pulver/und andere zur Defension nöthige Instrumenten gefunden/ und solcher Gestalt ist unser mächtigster Czaar zu einem Obsieger dieses Orts worden.

So ruhmwürdig dieses verfahren Eures Czaars ist/ gegenredete der Polack/ so grausam waren vor einigen Jahren die Mordthaten / die Er an seinem Bruder und Schwester / auch vielen 100 andern/ dem Bruder anhängigen/Personen begangen. Gemach / mein Herr! versezte der Bojar / was mein Czaar hierinnen gethan / das hat Er / seine eigne Person in Sicherheit zu setzen/gethan/ und jenes weisen Mannes Rath gefolget/welcher gesagt/daß Lieb und Regiment keinen Mitgenossen leiden können.

Ich weiß nicht / sprach hierauf der Ungarische Geistliche wie ihr dieses mit Recht und Fug behaubten könnet/ dann wer sagt es/ daß

daß der ermordete Bruder des Czaren nicht sowol ein rechtmäßiger Thron-und Reichs-Erbe gewesen/ als der noch bey Leben vorhandene Bruder-Mörder? Weil doch bey euch das Jus primogenituræ nicht observiret wird/ mit was Fug/ will gar nicht sagen/ mit was für einer Pietät/ hat dann dieser noch vorhandene Wüterich seinen Bruder aus dem ihme von GOtt und der Natur zugelegten Erbtheil abdringen/ ja/ um solchen seinen verdammlichen Regier- und Herrschaffts-Durst zu erkühlen/ so gar seine gottlose Faust in dem Blut eines leiblichen Bruders waschen können? Kein Recht/ kein Befugnüß / kein Sicherheit seines herrschafftlichen Theils / hat ihm ein solches nimmermehr aussöhnliches Laster abgeheischen/ sondern die unersättliche Begierde nach der Allein-Herrschafft und einhauptigen Gewalts Vollkommenheit/ diese diese ist die verteuffelte Rathgeberin zu solcher Impietät/ diese ist die Brut-Mutter so entsetzlicher Laster gewest/ weil die Erfahrenheit uns mehr als gar zu viel Proben ans Heitere legen thut/ daß die ungezaumte Herrschaffts-Begierde zu allen ob gleich gantz unmenschlichen Schand- und Laster-Thaten Thür und Thor Angel-weit offen halte: (i) Dahero auch gemeiniglich dasjenige/ was es einmal in das ungestümme Verlangen gefasset/ mit dem in Menschen-Blut bedüngten Stahl auszuführen gar das geringste Bedencken nicht träget: (k) Sondern immerhin in einer solchen Wuth glimmet und brennet / daß es darfür hält/ seine Hoheits-Begierden können keinen sicherern Grund-Fest/ als in seines *Æmuli* Grab-Stein haben / und sie selbst hätte nimmermehr einen sicheren Fußtritt/ wann es nicht in der Asche seines Gegensachers eine Pfad gebahnet habe. (l)

B Ja

(i) *Faberius in Alphab. Moral. Polit. verb. ambitio. axiom. 5.* A magnâ cupiditate facilis contiguusq; est transitus ad magnum scelus.

(k) *Idem ibidem axiom. 9.* Ambitionis indoles est, quæ diu animo versaverit, ferro decernere.

(l) *Idem ibidem axiom. 43.* Adeò crudelis ambitio est, quod in sepulchrali antecess. ris lapide, suæ dignitatis ponat fundamenta, nec gradi se tuto arbitretur, nisi in calcatis potentiorum cineribus sua figat vestigia.

Ja/ ja gar recht und wohl geredet/ sprach der Bojar; dann/ wie hätte der noch regierende Czar seiner Regierung und einhauptigen Thron-Herrschafft eine beständigere Grundfest/ als in dem Grabstein seines Bruders bauen können / von welchem er jederzeit in der Beysorg hätte stehen müssen/ daß ihm von demselben dieses/ was er an ihme verbracht / hätte begegnen mögen/ dahero er bey mir gar klug und weißlich gethan/ daß er das prævenire gespielet / und darmit seiner Sicherheit gerathen; dann Thucydides (m) schreibet gar vorsichtiglich: Es seye nicht klug/den würcklichen Anfall von seinem Feind zu erwarten/ sondern viel besser/ demselben vorhero ein solch Bein unter die Füsse zu werffen/ daß er nichtes zu tentiren vermögend seye. Dahero auch Nicephorus Gregoras (n) eine sehr heilsame Vermahnung gibet/ wann er schreibet: Einem jeden/ der ausser Gefahr leben wölle / seye nöthig / daß er allem besorglichen Ubel zeitlichen Gegenstand thue / und dasselbe aus dem Weeg hebe / und auf keine Weise es dahin gelangen lasse/ daß er für schon erlittenes Unbill allererst Rach suchen solle / sondern es ist weit besser / bey Herfürschiessung einer schädlichen Pflantze/ dieselbe alsogleich von der Wurtzel auszutilgen. Dahero / und weilen auch euere Gesatzlehrer selbst darfür halten / (o) daß es besser und rathsamer seye/ seinem Gegentheil bevorzukommen / als sich von demselben den Vortheil abeylen zu lassen. So frage ich euch/ wie man meinem Czaren ein Unbill auffbürden wolle / oder möge aus dem / daß er keinen so gefährlichen æmulum an der Seiten leiden wollen / sondern denselben lieber beyzeit auß dem Mittel geraumet; und darmit nicht allein seiner selbst-eigenen Sicherheit gerathen / sondern auch das Reich von dem ertz-verderblichen Unwesen eines innerlichen Krieges-Feurs / so zwischen beyden Gebrüderen gar leichtlich erwecket hätte werden mögen/ præserviret hat.

(m) *Lib. 6. Orat. Alcib. pag. 269.* Non invadenti solum resistunt homines, sed etiam, ne id possit, prævertere solent.

(n) *Lib. 5. in pr.* Oportet eos, qui citra periculum velint vivere, occurrere impendentibus malis, & antevertere, nec est cunctandum, aut exspectandum, ut acceptam injuriam cum periculo ulciscaris, si in præsentia crescentis plantæ radicem præcidere possis.

(o) *L. 1. C. quand. lic. unicuique & l. ult. C. in quib. caus. rest. non est necess.* Melius est prævenire, quàm præveniri.

Des Teutschen Cavagliers Hofmeister sagte hierauf: Ibi jacet quod placet. Da ligts / sprach die Magd im Krantz / verzettet das Kind im Tantz. Mein/ wer hat euch jemahl so klug gemacht/ daß ihr für recht geschehen behaupten woltet/ wann einer den nächsten besten / der ihme auf offener freyer Gassen begegnen möchte/ ohne eintzige von demselben erlittene Beleidigung / seines Beliebens solte entleiben/ und sich bloß mit dieser Entschuldigung schützen können/ daß er in Beysorge gestanden/ der Entleibte hätte sonst/ und da er ihme nicht bevor kommen/ etwas dergleichen an ihme tentiren mögen. Bewahre GOtt/ wann dieses solte angehen/ so würdet weder ihr / noch einer aus uns / weder hier/ noch anderwärtig/ einen sicheren Fuß setzen können: Allein Grotius, der fürtreffliche Staatsmann/ redet gar anderst von der Sach/ wann er (p) spricht: Es seye gantz schnur gerad aller Billigkeit zugegen / daß man sich ein Recht und Befugnuß / zu Ausübung einer Gewaltthat/ aus deme ernöthen wolle / daß man sage / man hätte sonst villeicht wohl etwas dergleichen von dem Vergwältigten erleiden mögen: Dann obschon das menschliche Leben also beschaffen / daß man sich niemahls einer vollkomlich- und bestandhafften Sicherheit auf allen Seiten verläßlich und kräfftiglich versehen kan / so muß man doch wieder so ungewiß/ und in nichts mehr / als einen blossen / mehr als betrüglichen Argwohn gegründete / bodenlose Beysorge / nicht von unbillichen fuglosen Vergwältungen/ sondern von der Göttlichen Obhut / und von unnachtheiligen Cautelen und unvorsichtigen defensions-Anstalten das Præsidium entborgen. Wie derowegen der so grausamlich ermordete Bru-

(p) *De I. B. & P. lib. 2. cap. 1. §. 17.* Sed ut vim pati posse, ad vim inferendam jus tribuat, ab omni æquitate abhorret, ita vita humana est, ut plena securitas nunquam nobis constet; adversus incertos metus à divina providentia, & ab innoxia cautione, non à vi præsidium petendum.

Bruder des Czars / aus an sich gehabter Sanfftmuth und ruhigem Gemüth nicht das geringste jemahls von sich vermercken oder spüren lassen/ so dem noch übrigen Bruder die geringste Gefahr an seiner Mitherrschafft/oder einigem anderem jure angedrohet: Viel minder aber/ so da eine Beeintrachtigung oder Zerrüttung der innerlichen Ruhe des Reichs zu besorgen gegeben hätte. Also ist einem jeden Vernünfftigen gar leichtlichen abzunehmen / ja mit Händen zugreiffen / daß den noch verhandenen Czaren gantz und gar keine Gefahr seiner eigenen/ oder des Reichs gemeinen Sicherheit / sondern eintzig und allein der brennende Durst nach der vollkommenen Allein-Herrschafft und einhauptigen Regierungs-Gewalt / ich sprech / die schändliche Metz/ die Ambition, zu einem so gottlosen Verbringen angereitzet habe: Dann diese ist/ nach Lehr Weberi, (q) die Mutter und Säug-Amme aller der grausamsten Laster / diese achtet weder Gesatz noch Billich-oder Erbarkeit / sie treibet aus gött und menschlichen Gebotten das Gespött / sie vergisset aller Verwandtschafft deß Geblüts / und zersprenget das sonst allermächtigste Band der Natur. Dahero man freylich öffter gesehen / daß das Weib in ihres Ehegemahls / der Bruder in des Bruders / der Sohn in des Vatters Blut die Hände gewaschen. Darumb auch der Ehrwürdige Pater Faberius (r) gar wohl geschrieben: Es seye der Ambition Eigenschafft / daß es seine Erhöhung in dem Tod seines æmuli suche / weil die Begierde nach dem Reichs-purpur allzeit nach Blut dürste. Und eben dieses unruhige Thier ist das Ungeheuer / welches die Gemüther seiner Götzendiener stäts und immerhin

(q) *In annulo memoriæ, memorial. 20. dictam. 11.* Maximorum scelerum ministra & mater est ambitio ac dominandi cupido. Ruit per fas & nefas, jura humana & Divina confundit, vincula sanguinis oblivíscitur, & leges naturæ conculcat, hinc uxor in virum, frater in fratrem, filius in patrem, usque ad necem crudelissimè grassantur.

(r) *In alphab. moral. Politico, verb. ambitio, axiom. 38.* Ea lex est ambitionis, vel per æmuli cædem, vel per suorum cadavera eniti: amor enim purpuræ semper sanguinem sitit.

merhin mit Argwohn und Forcht anfeuret/ und die Fürsten entweders in Forcht oder Neid stürtzet/ also / daß sie einen jeglichen / den sie in einem Wol-oder Glückes-Stand sehen / für ihren Feind halten. (s)

Bojar. Es mag nun seyn was es wölle / und gesetzt / daß mein Czar zu diesem Verbringen eintzig und allein durch den Trieb einer ambition angereitzet worden wäre/ so muß man doch gestehen/ daß diese/ nemlich die ambition, wann es je unter die Laster zu rechnen/ eine Helden-Gemüthern angeartet gloriose Eigenschafft/ und eben dahero nicht für so verdamlich zu tadlen seye: Sintemahlen Clapmarius aus dem Scaligero anführet / daß / gleich wie nichtes so viel die Verehrung GOttes befördern thue/ dann die Superstition, also auch die Ambition, ob die gleich an sich selbst ein Laster / gleichwohl eine Gebährerin und Mutter der grösten Tugenden ist. Zudeme so seynd ja der exempla deren/ die sich durch dergleichen Mittel in ihren Thron befestiget / so viel und mancherley / daß mich billich wunder nehmen muß / daß man eben meinem Czaren sein Verbringen so hässig in Poltzen drähen will; Warumb wird nichts von Tiberio gemeldet / der den Agrippam, durch einen darzu bestellten Kriegs-Hauptmann/ aus dem Mittelraumen lassen? Warum will nichts vom Caracalla erwähnet werden/ der doch/nach relation Spartiani, (u) seinen Bruder Getam, bloß allein aus der Ursach/ daß derselbe durch ihren Vatter Severum in dem Testament / mit und neben dem Caracalla, zugleich zum Erben des Reichs benennet und zur Regierung eingesetzet worden / wiewol unter einem andern prætext, in der Schoß der Mutter ermordet hat? Wie ist man so still von dem Phrahate, welcher/ nach der Erzehlung Justini, (w) aus purem Trieb seiner

(s) *Idem ibidem, axiom. 33.* Omnis ambitio laborat suspicione & metu. Plerumque enim Principes aut timidos facit, aut invidos: ut quem felicem viderint, hostem credant.

(t) *De arcan. Rerumpubl. lib. 5. cap. 4.* Nulla humana opera melior ad cultum Divinum augendum, quàm superstitio. Quemadmodum ambitio vitium est ipsa, maximarum autem virtutum mater.

(u) *In Caracalla cap. 2. & 8. & in Geta cap. 6.*

(w) *Lib. 42. cap. 5.*

seiner ungestümmen Regiersucht/ seinen Vatter mit 30. Brüderen hinrichten lassen: Ja wie gedencket ihr so gar nichts von Cambyse, der doch/ wie es nicht allein erstangezogener Justinus, (x) sondern auch Herodianus (y) erzehlen thut/ seinen Bruder Mergin, eben aus keiner andern Ursach/ als weil ihm derselbe in der Regierung nicht länger erträglich denckete/ umbs Leben bringen lassen: Und was wollen wir allererst von den Thaten eintzeler Personen reden / da man doch aus den Historien Zeugnuß genug hat / wie gantze mächtige Reiche / aus keiner andern Ursach / als aus einer puren æmulation in der Welt-Beherrschung / gegen einander aufgestanden / und eines das andere unterjochet haben. Dann was war für eine andere Ursach / daß die alten streitbaren Römer sich wider die Carthaginenser aufgemachet/ und dieselben unter ihre Herrschafft bezwungen? Vellius (z) redet davon also: Die Römer haben dieselbe Statt/ nicht etwann einer erlittenen Beleidigung / sondern vielmehr aus einem Neyd wegen der Herrschafft angefeindet / und beym Grund untertilget. Wie nun diesen gleichwohlen nichts lästerliches derentwegen nachgeredet / sondern im Gegenspiel der Ruhm ihrer Tapffer- und Streitbarkeit in allen Büchern für unsterblich heraus gestrichen wird: Also weiß ich gar nicht/ was für eine passion euch treibet/ meinem Czaren sein Verbringen so hart und unmild zu tadlen/ da er doch mehr und anders nichts gethan / als was ihm so viele und manigfaltige exempla gleichsam zur Anweisung unter die Augen gestellet / die er warhafftig so schlechter wahrloser Dingen nicht verwindschlagen können/ weil Clapmarius (a) austrücklich bestättiget/ daß es die Art und Eigenschafft hoher Fürstlichen Gemüther an sich habe / nicht allein durch ihr exemplum andere nach sich zu ziehen/ sondern auch ihr Thun und Verbringen nach den Fußstapffen anderer

(x) *Lib.1. cap.9.*

(y) *Lib.3. num.76.*

(z) *Lib.1. cap.12.* Eam urbem magis invidiâ imperii, quàm ullis ejus temporis noxis, invisam Romano nomini, funditus sustulit.

(a) *De arcan. Rerumpubl. lib.5. cap.4.* Principum ea est conditio, ut exemplo suo alios trahant.

derer ihrer Heldenmüthigen Vorfahren einzufädlen. Und darumb heisset es/ wie man im Catone (b) liset:

Durch Beyspiel lerne du / was hilfft und was versehret/
Der andern Leben macht/ daß unsers wird gelehret.

Uberaus fein/ sprach der Ungarische Prediger/ kommet ihr mit euerem exemplificiren der gottlosen Laster-That euers Czaren zu paß: Dann gleichwie der Clapmarius an dem von euch angeführten Orth mehr nicht redet / als daß das Beyspiel und exemplum / so die Fürsten in ihrem Leben / Wandel und Verbringen an den Tag legen / viel der Unterthanen zu einer gleichen Befolgung leiten thue; indeme es heisset: (c)

Der gmeine Mann merckt eben
Auff seines Fürsten Leben/
Und denckt: Ist diß dem Fürsten recht/
So ist es auch erlaubt dem Knecht.

Auß Ursachen fürnehmlich / weilen (wie Quintilianus (d) von der Sach redet) der Unterthans-Pöbel den festen Glauben führet / der Fürst thue durch sein Leben und Verbringen/ ihnen ein unüberschreitliches Gesatz zu gleicher Nachfolg fürschreiben. Also lasse ich euch selbst ermessen / was löbliches und heilwärtiges euer Czar durch sein gottloses exemplum gestifftet? wann Cicero (e) eine solche Prophecezung darüber thut: Daß ein Fürst durch seine Laster die gantze Gmeinschafft seiner Untergebenen anstecken: und noch vielmehr durch das böse exemplum, als durch die gottlose That selbst schädliches einschlieren thue.

Was

(b) *Lib.3. dist.14.*
Multorum disce exemplo, quæ facta sequaris,
Quæ fugias. Vita est nobis aliena Magistra.

(c) *Claud. Paneg.1. V.168.*
Scilicet in vulgus manant exempla Regentum.
Utque Ducum lituos: sic mores castra sequuntur.

(d) *Declamat.3. circ. fin.* Hæc conditio superiorum, ut quicquid faciunt, præcipere videantur.

(e) *3. de Legib. cap.13. & 14.* Ut cupiditatibus & vitiis Principum tota inficitur civitas, ita plus exemplo, quàm peccato nocent.

Was nun aber die feinen exempla, deren Fußstapffen euer Czar nachgewatten ist/ anreichet/ dieselben seynd in den Historien gar nicht zu einer Nachfolg oder imitation, sondern zur abomination, und männiglichen zu einem Entsetzen vor solchen grausamen Unmenschheiten verzeichnet / und dahero von keinem / der unter die Zahl der Guten und Frommen gerechnet zu werden verlanget/ zu einem Beyspiel aufzunehmen/ sondern vielmehr durch rühmliche Tugend-Thaten zu beschämen/ inmassen, teste Tacito, (f) das blinde Heyden-Volck erkennet/ daß es wohlgesitteten tugendlichen Gemütheren zukomme/ aus den straffbaren Lastern deß Nächsten/ eine Anleitung zum Guten/ und nicht einen verderblichen Zunder zum Bösen aufzufangen. Dahero auch in den Römischen Rechten gar wohl und heilsamlich versehen ist / (g) daß böse/ lästerliche und schädliche exempla in keine Befolgung gezogen / sondern vielmehr als verdamlich reprobiret werden sollen. Allein / gleichwie ihr Leuthe von der nation schon also geartet/ daß ihr keine Barbaren seyn/ sondern inter populos moratiores, ja gar unter uns Christen gerechnet werden wollet / darbeyneben doch in allen eueren Handlungen einen solchen barbarismum an den Tag geleget / daß darob ein jeglich Verständiger leichtlich abnehmen kan / was für eine kalte und schmale Herberge in euch das Christenthumb / und alle demselben anständige Sitten haben: Also auch finde ich an euch/ daß ihr mit euerer Begierde nach den Wissenschafften / euch am meisten in denen verdamlichen principiis der heutigs tägigen in lauter Pseudo-Politicos vermetaphorisirten Atheisten delectiret / und die allernothwendigsten instituta Ethices Christianæ gantz und gar beyseits stellet; Und also vermeinet ihr auch / es seye schon genug / zu einem schandbaren Verbringen/ von einer noch schandbarern That ein exemplum entborgen / und durch böse exempla noch verdamlichere Thaten bemän-

(f) *Annal. lib. 15. cap. 20. §. 3.* Exempla honesta & leges egregias apud bonos ex delictis aliorum gigni, usu probatum est.

(g) *L. 1. ubi gloss. in verb. pessimo ff. ad SC. Macedon.* Non par est imitari vel sequi exempla mala, potius reprobanda.

mantlen / wie es / teste Sagittario (h) aller verderbt- und verkehrten Statisten gemeine praxis ist. Ihr führet mir gewißlich nicht sonder Ursach oder ociosè das exemplum Caracallæ an / sondern ich glaube festiglich / daß ihr dasselbe eurem Czaren zu einer lection vorgeschlagen / weil sein Verbringen mit desselben Unthat in den meisten und fast allen Umbständen also vergleichförmiget ist / daß nunmehro euer Czar von den Geschichtschreibern mit gutem Fug ein neu erstandener Caracalla benamset werden mag: Im übrigen aber irret ihr sehr gröblich / da ihr vermeinet / es seyen alle die von euch zum Exempel memorirten Grausamkeiten so gar mit Stillschweigen begraben / und nicht eben so wol für verdamlich execriret worden. Dann saget mir / aus was für einer anderen Ursach hat der Caracalla seinen Statthalter / den fürtrefflichen Rechtsgelehrten Papinianum hinrichten lassen / als bloß allein / daß derselbe solche unmenschliche That / als der Wüterich an seinem Bruder außgeübet / nicht rechtheissen wollen / sondern / wie es Spartianus (i) und Herodianus (k) bemercken / starckmuthig zur Antwort gegeben: Es seye ein Bruder-Mord nicht gleich so leicht hin zu berechtfertigen / als zu verüben? Warumb / sprich ich / hat er / der unmenschliche Wüterich / nebst dem Papiniano, wie beym Xiphilino (l) zu lesen / noch 20000. andere seiner Hoffleuthe / Stände und Unterthanen hinrichten lassen / als bloß weil dieselben die Unschuld deß so schändlich-entlebten Bruders höchlich empfunden / und sein / des Caracallæ Bruder-Mord verdammet haben: Ja schreibet nicht der vorangezogene Spartianus, (m) daß so gar seine eigene deß Caracallæ Anhänge ihme gerathen / er möchte den entlebten Bruder Getam unter die Götter-Zahl nehmen / und dardurch den Unwillen deß Volcks zu stillen und zu beruhigen suchen. Worauff er geantwortet: Geta möch-

C

(h) *In observat. ad Clapmar. de arcan. rerumpubl. lib. 5. cap. 4. in §. 3.* Non infrequens est, exemplum faciendi turpia ab aliis turpioribus sumere, exemplisque malis pejus uti.

(i) *In Caracall. cap. 2. 3. & 8. & in Geta cap. 6.*

(k) *Lib. 4. cap. 8.* Patricidium non tam facilè excusari, quàm perpetrari.

(l) *Lib. 77. post initium.*

(m) *In Geta cap. 2.* Sit Divus, dum non sit vivus.

möchte immerhin unter den Göttern / aber nur nicht bey Leben seyn. Hat nicht auch Tacitus (n) die Hinrichtung des Agrippæ dem Tiberio getadlet / indem er gesagt: Es seye die Hinrichtung deß Agrippæ die erste Laster-That bey dem neu-angetrettenen Reich gewesen. Und ob zwar Cicero (o) das Römische Reich nicht sonder Schmeicheley/aller Könige / Völckerschafften und Nationum Zuflucht/ ja einen Schirm des gantzen Erdkreises nennet/ so hat er Cicero doch nichts desto minder der Römer nach und nach an sich genommenen Geitz / Grausam-und Ungerechtsamkeiten nicht verheelen können / wann er also (p) schreibet: Es jammeren alle Provincien/ es ruffen alle freye Völckerschafften/ ja alle Reiche klagen über unsere unersättliche Länder-Begierde und Unbillichkeiten: Das gantze Universal-Meer erstrecket sich so weit nimmermehr/ daß es einigen Orth so fern entlegen / oder so verborgen oder abgelegen umbschliessen möchte/ der nicht bey diesen Zeiten von dem unersättlichen Geitz und Unbill der Unserigen bedränget wäre. Also und dergestalten/ daß nie nichts von dergleichen Abscheulichkeiten ausgeübet / so nicht bey guten und frommen wohlgesitteten Gemüthern für häßlich verdammet und exprobriret worden: Darumben ihr auch gar nicht dencken dörffet/ daß die unmenschliche Grausamkeit/ so euer Czar in dieser That verübet / nicht unter allen wohlgesitteten nationen mehr als gnugsame ingenia finden werde / die solche der Nachwelt / als ein execrabel und verdamliches Höllen-Monstrum morum, zu einem Abscheu und Entsetzen/ auffzeichnen und entbilden werden.

Bojar.

(n) *Annal. lib.1.cap.6.§1.* Primum facinus novi Principatus fuit Postum. Agrippæ cædes.

(o) *2.De Offic.cap.8.3.* Regum, Populorum, Nationum portum & refugium, imò patrocinium Orbis terræ.

(p) *Verrinâ cap.8.* Lugent omnes provinciæ, queruntur omnes liberi populi, Regna denique jam omnia de nostris cupiditatibus & injuriis expostulant; Locus intra Oceanum jam nullus est, neque tam longinquus, neque tam reconditus, quo non per hæc tempora nostrorum hominum libido, iniquitasque pervaserit.

Bojar. Ach mein Freund / man vergisset viel Leides in 24. Jahren/ tempora personis & rebus vitia abstergunt, darumb laßt immer reden und schreiben/ was man will/ mein Czar haltet sich der Lehr Taciti,(q) welcher saget: Man müsse dem Geschwätz und Ruff des Pöbels nur eine wenige Zeit vergönnen/ biß es müd werde/ und von sich selbst verrausche. Er mag jeden reden und schreiben lassen/ was ihm beliebet / und vergnüget sich mit deme/ daß sie ihn müssen thun und handlen lassen / was seines Gefallens ist; Ihme mißfället gar nicht die Lehre/ so Augustus dem Tiberio gegeben/ und Weberus (r) in seinen monitis de obtrectationum tolerantia anführen thut/ mit solchen Worten: Entrüste dich nicht sonderlich/ mein Tiberi, daß einige seyen/ welche übel von mir sprechen; es ist genug/ daß wir so viel zum besten haben / daß sie uns nichts Leides thun dörffen. Und also lassen wir die Sach nur der Zeit heimgestellt / welche alles mit sich nimmet. (s)

Der Teutsche Hoffmeister. Gemach / gemach / mein lieber Knab/ es ist mit deme noch lang nicht ausgerichtet/ der Wolff frißt kein Ziel / sondern es ist noch einer ober uns / der schon zu seiner Zeit die Rechenschafft wie von mir und dir/also auch von deinem Czaren streng genug heischen wird: Reperit Deus nocentes heisset es / dahero must du wissen

Daß GOtt richt/ Wo niemand spricht. (t)

Frey-

(q) *Annal. lib.2.cap.77.§.2.* Tempus relinquendum rumoribus, quo insenescant.

(r) *In spiritu Principal.cap.28.* Ætati tuæ, mi Tiberi, noli hac in re indulgere, & nimium indignari, quemquam esse, qui de me malè loquatur; Satis est, si hoc habemus, ne quis malè facere possit.

(s) *Cornel. Gall. lib. Eleg. v.109.* Cuncta trahit secum, vertitque volubile tempus.

(t) *Seybold. in viridar. parœmiar. fol.121.* Deus judicat, cùm nemo accusat.

Frevle über der Langmuth GOttes nur gar nicht/ dann die göttliche Eigenschafft hat an sich / daß sie lang borget. (u) Aber sie verwandlet gemeiniglich iræ tarditatem in pœnæ gravitatem ; darumb / ob GOtt gleich langsam kommet/ so kommet er doch desto gewaltiger/ licèt serò molant Deorum molæ, so bleibt doch der Straff-Ernst nicht aufgehoben / sondern nur biß zu seiner Zeit aufgeschoben. Dann

Es pfleget GOtt der HERR nicht also strack zu straffen/
Doch endlich mit der Schärff die Sünd zu Hauff zu raffen. (w)

Und sonderlich pfleget die Glut des göttlichen Zorns wieder die Tyrannen unverloschen zu glimmen : weil dieselben sich von einer Laster-That in die andere stürtzen / und den gewünschten Ablauff einer Grausamkeit ihnen gleich einen Sporn und Antrieb zu noch mehreren seyn lassen/ wie Faberius (x) weißlich schreibet : Also daß gleich ein Laster das andere nach sich ziehen muß. (y) Die Ursach dessen ist/ wie erst angezogener Faberius (z) judiciret/ weilen die Gottlosigkeit/ sobalden sie eine Gefahr überwunden / alsogleich zu noch grösseren Laster-Thaten Muth und Kühnheit fasset. Was aber daraus für ein End zu erwarten stehe / das saget Seyboldus, wann er (a) spricht : Tyrannen pflegen ein bitteres elendes End zu nehmen. Und dieses kan nicht wohl anderst seyn / wann man nur bedenckt

(u) *Idem eod. virid. fol. 106.* Cunctabundus naturâ Deus.

(w) *Idem eod. viridar. fol. 384.*
Nostra Deus subitis non damnat crimina pœnis:
Compensat longas sed gravitate moras.

(x) *In Alphab. moral. Polit. verb. vitium axiom. 38.* Unius sceleris fortunatus successus ad alterum est stimulus.

(y) *Idem ibidem axiom. 7.* Scelus unum alterius gradus est.

(z) *Ibidem axiom. 11.* Improbitas sæpè evadit ad scelus audacior, cum illæsa à discrimine eluctatur.

(a) *In viridar. paræmiar. fol. 617.* Tyrannorum exitus tragici sunt.

bedenckt / daß / wie Faberius (b) schreibet / die so gar vercentnerte Last der grausamen Missethaten unmöglich von dem Sturm in den Abgrund auffgehalten werden möge : sintemahlen sie darzu eintziges Gewicht nicht vonnöthen hat / sondern von der natürlichen Eigenschafft ihrer schwehres in das Tieffe versencket wird/ nach welchem sie in ihrem Auffgang das Absehen gerichtet/ und in dem Fortgang geeilet hat. Dann wie solte es seyn / daß die Straffe lang verweilen solle / da der Schuld und Missethaten schon so viel voraus gelauffen / indeme man doch weiß/ daß die Straffen den Sünden nicht anderst / als der Schatten dem Leib auf dem Fuß nachzuschleichen pflegen : (c) Und dieses pfleget niemahls einiger Sünde unfehlbarer und gewisser zu widerfahren / als der so gar unbeschränckten Hochmuth/ welche eben darumb so hoch zu steigen verlanget/ weil sie ihro selbst einen ungemeinen erschröcklichen Fall zu bereiten trachtet und ringet. (d) Darumb sihet man auch allerwegen /

Daß GOtt gewohnet sey zu stürtzen die Tyrannen/
Wann sie die Tyranney zum höchsten wollen spannen. (e)

Und dahero wäre gewiß warhafftig zu wünschen / daß ein jeglicher die Tyrannen und Tyranney nicht minder fliehen möchte / als er es äusserlich mit Worten zu detestiren und zu verdammen weiß : Dann wo

(b) *In dict. alphab. verb. vitium axiom. 6.* Magnorum scelerum natura est, ruere in profundum, neque gravi impulsu opus est, quando ipso sui exortu ruinam spectant, quam impellunt progressu.

(c) *Idem ibidem axiom. 4.* Non procul abest pœna, ubi præit culpa, hæc illam trahit, ut corpus umbram.

(d) *Idem in verb. ambitio ax. 22.* Ambitio nihil humile molitur, quia gravem casum machinatur.

(e) *Seybold. in viridar. paræmiar. fol. 631.*
Vidi ego jactatos Satanæ servire Tyrannos,
Et vidi Domino percutiente mori.

wo ein Ding unter der Sonnen erfunden werden mag/ so da jederman das Verderben/ und seinem Authori nichts mehr als Angst und Beschwerlichkeit bringet/ so ist es warhafftig die Tyranney: Indeme (wie Conzenius (f) schreibet) der Stand der Tyrannen eitel Mühseeligkeit/ ihre Lust und Ergötzung selten und gering/ der Anfang unglückseelig/ und der Ausgang aber erbärm- und jämmerlich ist. Darumb auch der Poët Juvenalis geschrieben:

Ad generum Cereris sine cæde & vulnere pauci
Descendunt Reges, & siccâ morte Tyranni.

Das ist:

Hochmüthiger Tyrannen-Händ
Erlangen selten gutes End.

Dann:

Die andern angelegt viel Noth/
Betrifft zuletzt ein böser Tod/
Und führt sie mit sich in die Höll
Der *Lucifer* ihr Bunds-Gesell.

Bojar. Ach elende Pedanten! ich sehe wohl/ daß euer jeglicher besser und mehr geschickt seye/ dem einfältigen rohem Unterthans-Pöbel/ oder aber einer Schul-Jugend ein Sitten-Predigt vorzuschwätzen/ als von denen viel tieffer vergrabenen Handlungen und Rathschlägen hoher Fürsten zu judiciren/ meinet ihr Schulfeiffer/ es lasse sich das Gewissen hoher Potentaten in ihren Staats-Handlungen/ unter die Regulen der denen Kinderen/ und den an den blinden Gehorsam gefässelten Unterthans-Pöbel fürgeschriebenen Sitten-Gesatz beschräncken? Weit gefehlet. Dann die Heldenmüthigen Gedancken und Anschläge/ so ein Fürst/ zu Befestigung/oder auch Erweiterung seiner Herrschafft/ Hoheit und Staats führet/ die erkennen und leiden weder Maaß/ Ziel oder Gräntzen: Sintemalen die Herrschafftliche Großmuth weder mit der æquitet, noch mit denen Vernunfft-Schlüssen eine Gemeinschafft hat/ noch auch (wie Pellerus (g) meldet) sich binnen einigen Gräntzen einhalten oder beschräncken lasset/ als bloß binnen den jenigen/ die es aus Ermanglung der Macht zu durchbrechen nicht vermag. Euere einfältige Räncke mögen immer denen im Schul-Staub herumb hupfenden umbratilibus Magistrellis dienen: denen aber/ so bey dem Regierungs-Wesen an dem gewaltigen Steur-Ruder sitzen/ muß man ihre wichtigen Concepta und Anschläge mit dergleichen Schulfüchsereyen nicht turbiren/ dann solche Leuthe müssen ihr Haupt-Absehen eintzig und allein auff die Erhöh- und Vergrösserung der Authorität/ Hoheit und Macht ihres Herrn/und auf die Erweiterung seiner Herrschafft richten/ und in solchem ihre Magnet-Nadel nur bloß nach dem utile richten/ auch sich durch einigen respectum justi aut honesti daran nichts hindern lassen; Sintemalen Clapmarius (h) betheuret/ daß die Frau Utilitas den Scepter der Ober-Herrschafft über Erbar- und Gerechtigkeit führen thue. Einem Fürsten ist nichtes ungerecht oder unehrbar zu deuten/ was zu desselben Nutz und Aufnehmen gedeyen mag/ dann es heißt:

Sceptrorum vis tota perit, si pendere justa
Incipit, evertitque arces respectus honesti.

Dahin auch zu verstehen seynd die Wort Alexandri Magni, da er (i) gesprochen: Gleichwie die Medici in einem krancken Leibe wissend- und beflissendlich nicht gerne etwas stecken lassen/ von welchem sie dem Patienten Gefahr oder Schaden besorgen/ also auch müssen wir alles das jenige/ was unserer Herrschafft hinderlich seyn und Einhalt thun möchte/ aus dem Mittel raumen. Sol-

(f) *In sua Polit. lib. 1. cap. 16. §. 12.*

(g) *In impugnat. Polit. scelerati addit. ad cap. 41.* Nullum ambitioni cum æquitate aut ratione commercium est: nec ullis illa unquam limitibus contineri se patitur, quàm quos pro virium imbecillitate excedere aut transilire non potest.

(h) *De arcan. Rerumpublic. lib. 4. cap. 10.* Est ipsa utilitas justi prope mater & æqui.

(i) *Apud Curtium lib. 6.* Sicut in corporibus ægris nihil, quod nociturum est, Medici relinquunt, sic nos, quicquid obstat imperio, recidamus.

Solten nun euere Fürsten in Teutschland ihre Staats-Consilia mit keinen andern Leuthen/als solchen moralistischen Scrupulanten/gleichwie ihr einfältige Tropffen seyd/versehen und besetzet halten/ so würde das gemeine Beste und Heil ihrer Reiche und Lande besorglich nicht umb ein Härlein besser verwahrt seyn / als ein Dorff durch einen unsinnigen Pfarrer / dann wo nur einer dem jetzt regierenden König in Franckreich mit solcherley Schulfüchsischen Musterungen vorkommen möchte / so bin ich versichert / daß er ihme eben so etwas angenehmes præstiren würde / als ob er ein (k) Schwein in die Juden-Schule zum Schlacht-Opffer liferen wolte.

Poläck. Aus der Rede erkennet man den Mann / (l) spricht Seyboldus, und jeglicher kan nun leichtlich abnehmen/ was unter diesem feinen Knaben verborgen lige/ dann obwohl der Frantzos/ der aus ihme redet / zimlich wohl gesetzt seine Sach in Teutscher Sprach verkauffen kan / so erkennet man doch aus dem accent gar handgreifflich/ in was für einem Thon diese Pfeiffe angestimmet seye; dann wer will so blöde von Sinnen seyn / und auß diesen Reden nicht mit Händen abgreiffen / daß der Czar zu der verübten That durch Frantzösische Consilia angeleitet / und eben dieser Bojar villeicht das seine Instrument seye / durch welches die communication solcher Consilien zwischen Franckreich und Moscau gegen einander bestellet und beförderet worden; Ich dachte mir bald/ daß eines solchen Menschens ungewöhnliche subsistenz allhier so gar ocios nicht seyn könne / nun mercke ich aber schon / wie die Karte gemischet werde / daß das Spiel also lauffe; Wann man auffrichtig von der Sach in glatten unbeschminckten Worten reden will / so ist dieser erbare Herr dieser Enden nicht viel bessers / als ein verdeckter Spion, und ob er zwar / respectu seiner knechtischen rohen Eigenschafft/ sich in denen Atheistischen principiis und impietäten (nach welchen Franckreich seinen Staats-Model dem Türckischen

(k) *Seybold. in suo viridar. seutentiar. fol. 585.* Suem Veneri immolare.

(l) *Indict. viridar. fol. 421. & 422.* Oratio est index mentis, & vitæ speculum.

ckischen Alcoran conformiret) bereits zimlich beloffen haben muß / so suchet man doch darbey/ daß (m)

Vergeblich dem werd nachgejagt/
Was einem die Natur versagt.

Und das halt einmahl die Natur über die Lehre seye/ dann ob man dieselbe schon etwas bezaumen/ so kan mans doch nicht so leicht vollkomlich überwinden oder austilgen: (n) Dahero/ ob dieser Barbar gleich das Ertzgifft der Atheistisch-Frantzös. impietäten guten theils an sich gesogen/ so hat er doch noch nicht begriffen/ was zu solchen Dingen für eine Verstellungs-Kunst erfordersam seye/ und daß dergleichen Ertz-Schalcke / sich für die Frömsten auffrichtigsten Männere anstellen müssen/ wo anderst ihre Schalckheit verschwiegen bleiben / und ihre Anschläge den gewünschten effect erreichen sollen/ (o) sintemalen es heisset: (p)

Was dir nach deinem Wunsch verschwigen solle bleiben/
Das must du keinem selbst auff Mund und Nasen reiben.

Allein wann der Haas in seiner Saß die Ohren zu hoch herfür spannet/ so verachtet er sich selbst; (q) Hätte nun dieser über die gemeine Beschaffenheit seiner nation erudirte / oder vielmehr verderbt- und verführte Moscowiter nicht so gar auff einmahl herauß gelassen / was er von denen Gallicanischen Staats-corruptelen auffgefangen / so hätte wol so leichtlich keiner suspiciret/ geschweige dann errathen/ daß er ein von Franckreich pensionirter Spion seyn solte.

Der Bojar unterbrache diese Rede/ und sprach voll Eifers/ gleich wie man im Sprichwort zu sagen pfleget/ daß der Guckuck seinen eigenen

D

(m) *Idem in viridar. fol. 508.* Quod natura negat, reddere nemo potest.

(n) *Paling. lib. 5. v. 704.* Naturam frenare potes, sed vincere nunquam.

(o) *Seybold. in viridar. sententiar. fol. 563.* Simulata probitas duplex nequitia.

(p) *Idem ibidem fol. 512.*

(q) *Idem ibidem pag. 277.* Lepus vidum prodit.

genen Namen außruffe; (r) Also höret man aus euerem Geschwätz wohl/ was für ein Schalck in eurem Polnischen Beltz verborgen stecke. (s) Dann gantz Europæ so wohl/ als dem Constantinopolischen Hoff ist es mehr als zur genüge bekannt/ daß die Frantzösische Seuche Moscau noch lange nicht berühret/ aber Polen dermassen inficiret habe/ daß die Freyheit desselben Reichs bey nahe den Geist darüber auffgegeben/ und der anfänglich wider die Ottomannischen Bestien geführte Christen-Eifer gantz und gar verloschen: Ja saget mir/ ihr Knebel-Bärte/ was anders solte wol die Ursach gewesen seyn/ daß man vor zweyen Jahren das mit uns wider die Ottomannische Porten/und das derselben anhängige Tartarn-Gezifer geschlossene Bündnüs solenniter zu unterschreiben/ auff eurer Seit so viel difficultirens und Auffzüge gemacht/ dann bloß allein eure mit Franckreich unterhaltene verdeckte Communication, und fürnemlich die von dorther auf viel millionen gezogene subsidien? Ja saget mir/ zu was für einem andern Ende habt ihr solche subsidien von Franckreich gezogen/ als blos allein/ daß ihr den Säbel wider die Türcken in der Scheide behalten/ und nur allezeit nach halb verstrichener Campagne pro forma mit einem Corpo von etlich tausend Mann auf den Wallachischen und Moldauischen Gräntzen herum terminiret/ gegen dem Feind aber nichts fürgenommen/ sondern in eurer Armee Angesicht den succurs an Volck und Proviant in Caminieck einwerffen lassen: Da ihr doch nicht allein/ vermög des mit dem Römischen Käyser so theur und heilig geschlossenen fœderis, mit 40000. Mann wider die Türcken zu agiren/ und sonderlich auf die Widereroberung der Ukraine zu dringen verbunden waret/ sondern auch zu desto eiferiger Bewerckung solcher eurer Schuldigkeit/ noch jährlichen so grosse subsidien von vielen hundert tausend Thalern vom Römischen Pabst gezogen; Dessen allen ungeacht aber Franckreich zu lieb/ nicht das geringste wider die Porten und desselben Anhänge gethan/ sondern das völlige Kriegs-Ungewitter über die Käyserliche Armeen zusam schwöllen lassen/ ja was noch scandaloser ist/ denen Feinden der Christenheit/ oder doch

(r) *Idem ibidem fol. 261.* Ipse semet canit.
(s) *Idem eodem fol. 261.* Ipse ulceribus scatet.

doch wenigst derselben Bundsgenossen/ alle Hülff und Beförderung wider euren Bunds-Verwandten den Römischen Käyser præstiret/ indeme ihr dem Töckely die von Franckreich/ zu prosequirung seiner Rebellion, überwechselten subsidien durch allerhand heimliche technas zur Hande spielen geholffen habt. Was nun das für seine Handlungen seyen/ möget ihr aus des von Clapmario (t) allegirten Belizarii Ausspruch abnehmen/ der also geredet: Gleichwie einem jeglichen/ der da noch ein Füncklein tugendlicher Sitten an sich glimmen hat/ das Lügen und die Treybrüchigkeit/ ein häßlicher Schandfleck/ also es um so viel scandaloser an einem Fürstlichen Haupt ist/ dahero die violir- und Schwächung der schrifftlich- und mit Eydschwüren betheurten Handlungen in den allergeringsten Menschen für gar etwas lasterhafftes gehalten wird/ solchem nach ja Königen und Fürsten nichts bessers/ als eine ewig unverlöschliche Schand-macul stifften kan. Und darum ist sich nicht zu verwundern/ daß ihr von andern so hurtig böses zu argwohnen wisset/ weil keiner einen leichtlich hinter dem Ofen suchen wird/ wo er nicht zuvor selbst darhinter gestecket: (u) Dann

> Wer selbst nach Ehr und Tugend tracht/
> Nimt andre nicht leicht in Verdacht. (w)

Daß ich meines Czaren Handlung und That vertheidige/ stehet mir/ als einem Unterthan desselben/ umb so viel desto mehr zu/ weil ich gegenwärtig gehöret/ wie übel und leichtsinnig ihr denselben durch die Hächel gezogen; da ihr doch wissen soltet/

D ij Das

(t) *De arcan. Rerumpubl. lib. 5. cap. 8.* Turpe est, cum aliis omnibus, quibus vel minima virtus est cordi, tum imprimis Principi viro mentiri ac fidem fallere; jusjurandum autem, & pacta etiam scripto sancita violare, ne abjectissimo quidem homini ideorum esse arbitror.

(u) *Seyboldus in viridar. sententiar. fol. 50.* Autumat hoc in te, quod novit perfidus in se.

(w) *Cic. P. 1. ad fratr. ep. 1.* Ut quisque est vir optimus, ita difficillimè alios improbos esse suspicatur.

Daß Urthel über hohe Sachen
Man hochbedächtig solle machen. (x)

Lasset ihr das Verbringen meines Czaren nur ungegrübelt/ die Zeit (welche als eine Brut-Mutter der Warheit/ endlichen alles entdecket) (y) wird es noch wohl ausfündig machen / daß dieses ein Mittel seye/ nicht allein den Frieden der Christenheit herzustellen/ sondern auch alle unter der Asch verborgen gelegene Glut heimlicher/ und zwar sehr weit aussehender gefährlicher Gespunsten/ auf einmal zu dämpffen: welches Feur/ wo es einmal in lohe Flammen ausgebrochen wäre/ einen guten Theil des Christlichen Europæ, und sonderlich euch Herren Polacken / umbgreiffen hätte dörffen. Darum ist gar wahr/ was Isocrates (z) geschrieben/ nemlich/ daß es die Erfahrung öffters bewähret habe / wie einige Dinge / so anfänglich von männiglich für bös und übel angesehen und geurtheilt worden / gleichwol nachmals eine Ursach zu grossem Glück und Vortheil gewest seye. Die Prob dessen habt ihr Herren samtlich sattsam vor Augen/ wann ihr nur ansehen wollet/ wie ihr im Früh-Jahr 1683. die Ursacher der in Ungarn fürgenommenen Religions-Reformation verfluchet / weil es damals nichts anders/ als verzweiffelte Aspecten abzukennen geben/ daß der darauß besorglichen calamitäten/ mit dem Verlust des gantzen Königreichs Ungarn / und anderer Oesterreichischer Erb-Landen / noch kein Ende zu hoffen seyn würde/ da doch der nach des Himmels Rathschluß wider aller Menschen hoffen und verhoffen erfolgte Umbschlag der Sachen im effect erwiesen/ daß diese in Ungarn erweckten revolutiones die Ursach gewesen/ daß so viel herrliche mächtige Reich/ Provintzen / samt so manchfaltigen / gewaltigen Festungen und Vormauren aus dem Rachen der Ottomannischen Bestien

(x) *Seneca epist. 71.* Magno animo de rebus magnis judicandum est.

(y) *Seybold. in viridar. sententiar. fol. 599.* Temporis filia veritas.

(z) *In Archidamo.* Non ignoratur multoties accidisse, ut quæ initio quidem in malis omnes numerarent, & eorum, quibus illa usu venerant, vicem dolerent, ea post maximorum bonorum causas fuisse.

stien gerissen / eine so unbeschreibliche Zahl und Menge dieser Unmenschen erleget / und also ihr ungeheurer Colossus nicht allein an Reich und Macht / sondern auch an Volck und Mannschafft geschwächet/ dabenebenst der Ungarische Rebellen-Hauff gedemütiget / und ad officia getrieben / denenselben das an der Hand gehabte Ottomannische asylum abgekürtzet/ und mithin auch diese nation dem Hauß von Oesterreich zur Erbhuldigung und Pflicht eingetrieben worden / also daß es wol heisset/ wie Gruterus (a) gar weißlich schreibet: Daß / gleichwie nichts so gut seyn/ daraus nicht ein Ubel entspringen könne/ also auch vice versa kein Ubel so groß und schwär seyn möge/ daraus nicht etwas Gutes erwachsen könne. Und darum solt ihr nicht gleich vor der Zeit so unreiff über die Handlungen hoher Potentaten urthlen: und sonderlich ihr Polen soltet nicht so leichthin einen nach dem Leist eurer Stiefel messen/ und vermessentlich für einen von Franckreich pensionirten Spionen traduciren/ weil ihr dardurch nichts bessers ausrichtet/ als einer/ der in sein eigen Nest hofiret. (b)

Polack. Ey der Herr ereifere sich doch nicht so hefftig über der Warheit/ man weiß es ohn dem wol/ daß der (c)

So die runde Warheit sagt/
Zum Lohn dafür Feindschafft erjagt.

Allein das beste für mich und die gantze Compagnia ist / was nach relation Livii (d) Romulus die Cæninenser gelehret/ nemlich/

Daß gringer Leute Grimm
Nicht viel mehr werd geacht/
Als eines Hündleins Stimm/
Das viel Gebelffers macht.

 Dar-

(a) *In not. polit. ad Liv. lib. 1. cap. 9. verb. sæpè ex injuria &c.* Quemadmodùm tam bonum nihil est, in ingens ire quin queat malum: sic etiam tam malum nihil est, in ingens, quin ire queat bonum.

(b) *Seybold. in viridar. sententiar. fol. 134* Domesticum thesaurum (calumniari.

(c) *Idem ibidem fol. 398.* Obsequium amicos, veritas odium parit.

(d) *Lib. 1. cap. 10. post princ.* Vana sine viribus ira.

Darum/ mein lieber Herr Gallicant, lasset euch den Eifer nicht so gar übernehmen / daß ihr nicht darüber an eurer von Franckreich einge- kramten Schalckheit einen Schiffbruch leidet. Dann

Der Zorn zu hefftig in der Nasen/
Macht endlich daß die Leute rasen. (e)

Ihr wollet zwar an der mit Franckreich unterhaltenen heimlichen communication für unschuldig angesehen seyn/ allein die Empfindlich- keit/ so ihr in dem Augenblick abzukennen geben/ als ich euch den rech- ten Puls berühret/ zeiget gar genüglich / daß ich euch so hart getrof- fen/ daß ihr das Empfinden nicht verbergen können/ dann Senftleben (f) ist mir Zeug/ daß die/ so an ihren Leibern voll Geschwär und Schmertzen seyen/ gleichwie die Podagraischen/ auf jede gering- ste Berührung zu heulen und zu ruffen pflegen. Also auch ist es mit denen schuldigen Gewissen / daß sie gleich die Empfindlichkeit ab- zumercken geben / wie bald man ihnen ein wenig nahe an das Geschwär greiffet/ dahin entgegen ein aufrichtig schuld-freyes Gewissen/ in der- gleichen Begegnungen/ gantz unempfindlich zu seyn/ und seine Spötter oder Affterreder mit Verachtung zu überwinden pfleget / inmassen der Fürst aller Politicorum, Cornelius Tacitus selbst vermahnet: (g) **Daß man die convicia nicht ehe und besser / als durch Verach- tung austilgen könne / über welche / so bald man eine Empfind- lichkeit von sich blicken lässet/ man nur den Verdacht verstärcket.** Und also lasse ich wol die gantze compagnia urthlen/ ob ich in meinem judicio so weit irr gegangen seye / und dem Herrn Mosco ein so grosses Unbill zugefüget haben solle/ daß ich gesaget/ und zwar noch beständig darbey verbleibe/ daß sein allhier seyn/ als ein gar ungewöhnliche sub- sistenz, für dergleichen Leuthe/ nicht so gar ocios seye / sondern etwas anders hinter sich verborgen halten müsse: Was aber dieser selbst Galli-

(e) *Seneca ep. 18.* Immodica ira gignit insaniam.

(f) *In Philosoph. moral. tit. 1. Paragr. 8.* Ulcerata & ægra corpora ad ictus levissimos gemunt, imò exclamant, & vociferantur, ut Podagrici.

(g) *Annal. lib. 4. c. 34. v. 9.* Convitia spreta coalescunt, si irascaris agnita videntur.

Gallicant unserer edlen nation impingiren/ indeme er das jenige / was die Frantzosen durch unsere Königin in dem Gemüth des Königs/ und einiger demselben anhängigen Potenten / zuwege gerichtet und einge- schlieret haben/ der gantzen Respublicque zur Schuld aufhalsen will/ das meinet mich für das erste von einem so rohen judicio (welches den rechten Gebrauch des Politischen Fern-Glases denen Frantzosen noch lange nicht abgelernet) so gros nicht wunder: indeme es die Erfah- rung fast täglich vor Augen stellet/ (h) daß wol öffter das Kalb mit der Kuh gehen / und der Unschuldige mit dem Schuldigen her- halten müsse. Ob derowegen gleich der Königin Bruder/ Marquis de Bethune, als der in dergleichen Handlungen nicht allein von selbst ein ausbündiger mille artifex ist/ sondern auch noch darzu die Königin seine Schwester / als ein mächtiges instrumentum zur unverdrossenen Beförderin seiner intention, an der Hand gehabt / den König und ei- nige Potente kräfftig auf Franckreichs Seite gebracht / so ist doch der mehrere Theil der Senatorum so wol / als Landbotten / utpote quibus fides & amor patriæ ante nummos erat, gantz corrupt auf deme be- harret/ was ihnen zum gemeinen Heyl des Reichs/ und gesamter Chri- stenheit am besten bedüncket / dahero sie auch in den versamleten Reichs-Tägen der intention des Königs / und der durch die Frantzö- sischen Louys d'or corrumpirten Gallicanten dermassen patriotisch das oppo gehalten/ daß man von dem Haup-Punct der Frantzösischen con- cepten allerdings abstehen / und die Frantzösischen Wirr-Geister das Land raumen müssen.

Zu läugnen zwar ist es/ für das andere/ nicht/ daß diese Frantzösi- schen lementa durch Trennung der Gemüther und Einschlierung der factionum, so viel zu Franckreichs aventagio erwürcket/ daß man bey solchem einheimischen Zunder (welcher dem Polnischen Reich eine nicht gemeine Gefahr angedrohet) die operationes wider den auswär- tigen Feid zuruck stellen / und fürnemlich auf das innerliche Ubel ein wachtsames Auge halten muste/ weil ja die natürliche Vernunfft selbst an die hand gibet/ daß keiner sein eigenes Haus im Brand stecken lassen/ und des Nachbarn zu löschen lauffen werde/ und dahero gar wol und recht geredt

(h) *Seybold in viridar. sententiar. fol. 513.* Quod sus peccavit, succula sæpè luit.

gerdt Fabius Maximus: (i) Daß es ein Gesätz und Trieb der Natur seye/ viel ehe und mit mehrerm Eifer sein Besitz und Eigenthum zu verwahren/ als ein Fremdes suchen. Und darum gibet auch der vortreffliche Politicus Knichen (k) die Lehr-Vermahnung: Daß man sich nicht leichtlich mit zwey oder dreyen Feinden auf einmal mit Kriegen verflechten / und hierauf sonderbare Obacht geben soll/ wann ein Reich mit innerlichen Spaltungen in sich selbst getrennet ist/ also welche man allerwegen ehe in ein rechte Einigkeit und aufrichtiges Vernehmen setzen soll/ ehe und bevor man sich mit auswärtigen Feinden und Kriegen beladen thue. Zu deme allem/ so wolte auch unser Adel nicht so gern auffsitzen/ und zu Felde ziehen / weil die von dem Römischen Pabst ein über das andere mal geschossene subsidien, nicht zu Bestreitung der Kriegs-spesen oder zu consolirung der Militz angewendet / sondern zu Verhäuffung des Königs Schatzes vergraben wurden/und dahero der Adelschafft nicht einerley/ sondern sehr vielfältige / weit-aussehende Nachdencken verursacht wurden / davon ich dermalen / aus Ehrerbietigkeit gegen meinen König / mich weiter nicht heraus lassen will. Gleichwolen aber hat an diesem allem unsere Nation gantz keine Verargung verschuldet/ sondern vielmehr Lob verdienet/ daß sie dem schon so weit eingerissenen Gifft/ des umb sich fressenden Frantzösischen Krebses/ noch in Zeiten so kräfftiglich begegnet/ daß er mit der gantzen gemeinen Christenheit zu gröstem Unstatten / bey dermaliger scena rerum, ein mehrers Unwesen in dem Polnischen Reich angerichtet: Wie derowegen allen in denen Politischen Welt-Händlen Erfahrnen gnugsam bekannt ist/ was für Ungemach gmeiniglich einem Reich zu erwachsen pfleget/ wo ein Weib/ obschon nicht den Scepter des Reichs/ jedoch die Herr-

schafft

(i) *Apud Livium lib.28.cap.41.* Natura prius est, tua cùm defenderis, aliena ire oppugnatum.

(k) *In oper.Polit.lib.2.part.4.cap.5.thes.8.in explic.* Hostes plures simul non quærendos, vel studiosè lacessendos, idque eò magis observandum esse, si unum bellum intestinum sit, ut quod regulariter priùs sedandum, quàm aliud inchoandum sit.

schafft und Scepter über den jenigen führet/ der den Reichs-Scepter in Händen hat / also daß Im Hof (l) aus dem Aristotele nicht uneben schreibet: Es seye gleich viel / ob das Weib selbst das Reich guberniren thue / oder ob der/ so das Reich gubernirct/ vom Weib guberniret werde. Also hat man warhaftig weder Ursach noch Fug/ unserer nation in culpam zu verdrehen/ was sie eine Zeit hero für Zerrüttungen in dem gemeinen Wesen / von der anmaßlichen Macht der Königin erdulden müssen. Die Polen seynd nicht die ersten/ so in diesem Stuck/ nemlich unter dem Joch einer weiblichen insolenz und angemaßten Mit-oder wol gar Ober-Herrschafft/ das Lehr-Gelt abgezinset / sondern die tapfferen streibaren Römer (von welchen doch noch biß auf heutigen Tag und Stund alle Nationes und Völckerschafften Regierungs-Kunst und Klugheit borgen thun) haben selbst durch alle ihre Vorsichtigkeit nicht verhüten können/ daß sie nicht dergleichen Unseligkeiten über sich ergehen lassen müssen: Die insolenz Agrippinæ, welche nach dem Tod der Messalinæ mit tausenderley Betrugs- und Schalckheits-Räncken sich bey dem Claudio dergestalten eingeschlichen / daß sie noch eher und bevor sie seine Gemahlin war / gleichwolen schon aller Macht / die einer Ehefrau zukam / anmassen/ auch darinn sich so hoch verstiegen/ daß sie endlich durch ihre Schalckheit den von ihm erzeugten Sohn Britannicum in der Reichs-Regierung dem Neroni nachsetzen/ ja sich selbst (wie Tacitus (m) davon schreibet) auf einem Rollwagen in das Capitolium einführen lassen/ und darmit der jenigen Ehren/ so allein denen Götzen-Priestern in selbigem Heydenthum geziemete / anmassen: Wie nicht weniger sich in die wichtigen Reichs-Handlungen einzuschlagen bemühete/ indeme sie/ nach re-

 lation

(l) *In singular. Polit. part.1. ration. stat. 20.* Nihil interest, utrum fœmiæ gubernant, an qui gubernant, gubernentur à fœminis.

(m) *Annal. lib.12, cap.42.§.3.* Suum quoque fastigium altiùs extollere Agrippina, carpento Capitolium ingredi, qui mos Sacerdotibus & sacris antiquitus concessus, venerationem augebat fœminæ.

lation des erst-bemeldten Taciti, (n) bey der Regierung Neronis, als die Armenischen Legaten ihr Anbringen vor ihm/dem Nerone, gehandlet/ den Käyserlichen Thron zu besteigen vorhabens / und schon im conatu begriffen/ wann sie nicht durch sichere modestiam des Senecæ abgehalten worden wäre: als welcher/ in Ersehung / daß alle übrige Senatores über ein solch Beginnen eines Weibs gantz erstaunet / den Neronem ermahnet/ daß er doch der aukommenden Mutter mit Ehrerbietigkeit entgegen gehen möchte / über welches der Author Tacitus (o) ein solch artiges judicium hinbey füget/ daß solcher gestalten unter dem Schein einer kindlichen pietet, dem Unglimpf gesteuret worden. Wem ist nicht bekant/ was Verdriessigkeiten Tiberius bey währender seiner Reichs-Regierung von seiner Mutter Livia übertragen müssen/ als welche in der Regier-Sucht auch dermassen versuncken ware/ daß sie an einer Ehren-Säule ihren Namen des Tiberii seinem vorgesetzet. Also daß einmal grund-wahr gestanden werden muß das Zeugnus Taciti, welcher (p) schreibet: Daß dem weiblichen Geschlecht nicht nur allein die zu übertragung des Regierungs-Lastes unvermögliche Schwachheit/ sondern auch/ wo sie mit Freyheit und Macht unterstützet sich befinden/ ein unersättlicher Herrschaffts-Durst und grausame Wuth angeeignet seye.

Der Hofmeister des Teutschen Cavaglirs fiele hierüber dem Polacken in die Rede/ und sprach: Indeme aber/ nach Zeugnus Weberi, (q) die Politici insgemein lehren / daß das Volck übel regieret wer-

(n) *Annal. lib. 13. cap. 5. §. 3.* Quin & legatis Armeniorum, causam gentis apud Neronem orantibus, ascendere suggestum Imperatoris & præsidere simul parabat: nisi cœteris pavore defixis, Seneca admonuisset, venienti matri occurreret.

(o) *Eod. citat. loco.* Ita specie pietatis, obviam itum dedecori.

(p) *Annal. lib. 3. cap. 33. §. 3.* Non imbecillem tantùm & imparem laboribus sexum, sed, si licentia adsit, sævum, ambitiosum, & potestatis avidum.

(q) *In spiritu principal, cap. 31.* Populus malè regitur, si Princeps regatur ab uxore,

werde von einem Fürsten/ der sich von einem Weib regieren lasse/ und dahero auch Tacitus (r) wol zu verstehen gibet / daß er nicht begreiffen könne / was ein Reich für einen Schutz von einem solchen zu gewarten haben solte / der sich selbst von einem Weib regieren lässet / so kan ich warhafftig auch nicht absehen / wie doch die Herren Polacken so unvorsichtig gewest/ einen solchen Mann/ den sie dem imperio conjugis obnoxium gekennet/ zu ihrem König zu erwehlen.

Ach mein lieber Freund! antwortete der Polack/ kein Mensch hätte sich dazumal / als der König in dem Stand eines Cron-Feld-Herrns war/ von der modestia seiner Gemahlin einer solchen insolenz versehen/ noch auch enttraumen lassen/ daß er/ der König / als ein kluger und tapffer-mütiger Herr / sich von einer Frauen dermassen hinterschleichen lassen solte: Massen er auch ihre Regier-Sucht lange Zeit in dem Zaum gehalten/ daß sie sich nicht des geringsten Einschlags in die Reichs-Geschäffte nicht unterfangen dörffen / wie dann solches ab deme genüglich abzukennen/ daß der König/ hindan gesetzet aller des Frantzösischen Gesandtens Vitry geschmiedeten Hindernussen/ Anno 1683. das fœdus mit dem Römischen Käyser geschlossen/ quibus artibus die Königin aber nachmals/ nach der Ankunfft ihres Bruders/ Marquis de Bethune, den hohen Verstand des Königs dermassen verblendet/ darvon wäre viel zu schwätzen/ allein die Welt weiß es ohne dem zu genügen/ dahero ich davon abstrahiren und sagen will:

Ich möcht nun wissen wie der hies/
Der sich vom Weib nicht narren lies? (s)

Dieses alles aber ist unserer Nation nicht zum Argen/ sondern vielmehr zum Besten zu deuten/ daß sie solchen verderblichen Frantzösischen Gespunsten so klüglich und vorsichtig den Faden abgeschnitten.

Was mir/ Drittens/ von dem Bojar, wegen der difficultäten und Bedachtsamkeit / so man vor Unterschreibung der mit Moscau geschlos-

(r) *Annal. lib. 13. cap. 6. §. 2.* Quod subsidium in eo, qui à fœmina regitur, sperandum?

(s) *Seybold. in viridar. sententiar. fol. 145.*
Ejus ego vellem viventis noscere nomen,
Qui non fœminea lusus ab arte foret.

schlossenen Alliance gepflogen / vorgerucket wird / darbey ist viel ein mehrers zu erinneren. Dann primò ware es kein so geringe Sache / zwey gantze so ansehnliche Waywodschafften / als Smolensko und Kiovie, so die Respublicque auf ewig unwiderrufflich an Moscau abtretten solte / in die Schantz zu schlagen; darum es billich in reiffe Bedachtsamkeit zu ziehen / und vorhero wol und genüglich zu überlegen war / weil Tacitus selbst (t) vermahnet: Daß man nicht so leichtlich ein Ding dahin jactiren solle / so sich nicht wiederum zuruck fordern lasse. Wie derowegen nach Zeugnus Livii (u) nicht leichtlich eine Sach zu den Berathschlagungen wichtiger Dinge mehr Gefahren und Schädlichkeiten einzuschlieren pfleget / als eine unbedachte Ubereilung / welche derentwegen von erst-bemeldtem Authore Livio (w) eine unsinnige Vermessenheit gescholten wird / also erfordert es eine Nothwendigkeit / daß man / nach Verwarnung Taciti, (x) mehr mit reiff- und wolbedachter circumspection, als mit einer unbedachtsamen Ubereilung etwas in den Tag hinein wagen solte. Dann ob zwar eben dieser Author Tacitus vom Ceriale erzehlet / (y) was massen derselbe / obschon sehr hurtig und hastig in seinen Rathschlägen / gleichwolen aber gantz glücklich in solchen übereilten Rathschlägen gewest seye / so gestehet er / der Scriptor, doch hinwiderum gleich dabey: Daß die so glücklichen Ausschläge mehr einem blinden Glücks-Geschick / als einer dex-

(t) *Annal. lib. 13. cap. 37. §. 4.* Tardè concedendum, quod datum adimi non potest.

(u) *Lib. 31. cap. 32.* Nulla res magni discriminis consiliis tam inimica, quàm celeritas,

(w) *Lib. 22. cap. 38.* Celeritas in consiliis est stulta & infelix temeritas.

(x) *Annal. lib. 15. cap. 3. §. 1.* Corbulo subsidium Tigrani mittit, occulto præcepto, compositius cuncta, quàm festinantius agerent.

(y) *Histor. lib. 5. cap. 21. §. 5.* Cerialis parum temporis ad exequenda imperia dabat; subitus consiliis, sed eventu clarus; aderat fortuna, etiam ubi artes defuissent.

teritåt oder Geschicklichkeit des Cerialis zuzuschreiben gewest seyen. Und darum gibet auch Titus Vinnius beym Tacito (z) die Vermahnung: Daß guter Rath Weil und Zeit haben wölle / die ungestümme Hastigkeit aber nichts als Ungemach mit sich führe. Insonderheit / weil es / nach Zeugnus des dick-bemeldten Taciti, (a) die Erfahrenheit selbst öffters comprobiret hat / daß auch erbar- und untadelhaffte Anschläge / wo sie nicht mit Rath und Bedachtsamkeit angegriffen worden / offtmals einen unseligen Auslauff gewonnen. Und damit ich ja dem feinen Herrn Bojarn zeige / daß an derselben Verweilung / so er uns Polacken culpabel deuten will / mehr sie / die Moscoviten / als wir / Schuld gehabt; So weiß man gar zu gut / und zweifle ich nicht / daß es der gantzen Compagniæ unverborgen seyn werde / was dazumalen der Moscowitische General Samuel Owitz, dem Vorgeben nach / auf seiner Czaren ordre, an unsern König geschrieben / nemlich / daß die zwey Waywodschafften Smolensko und Kiovie, gegen ihre / auf diesen Krieg zu machen habende Kosten / allzugering wären: Wie nun hierdurch schon auf neue postulata angetragen wurde / also muste man bald abnehmen / ja man konte es mit Händen greiffen / daß was anders dahinden verborgen wäre / und daß ihr Moscowiten darauf umgienget / wie ihr mit guter manier widerum einen Abtritt von der Allianz nehmen köntet. Dann damals / als diese Tractaten gehandlet wurden / war die Türckische Macht geschwächt / nicht aber so gar ins Enge zusamen getrieben: Die Statt Ofen war noch in der Türcken Hände / und hielte man darfür / daß / weil sie schon so viel Christliches Volck aufgerieben hatte / sie noch capabel wäre / ihnen einen affront zu beweisen. Nachdeme aber / durch GOttes Beystand / selbige starcke Maur niedergeleget / und die Türcken in ein so gar enges Horn zusamm getrieben worden / hat denen Moscowitern der so grosse Wachsthum des Römischen Käysers eben so wol suspect werden wollen: und dörffen meine Herren sich nicht

(z) *Histor. lib. 1. cap. 32. §. 3.* Scelera impetu, bona consilia morâ valescunt.

(a) *Histor. lib. 1. cap. 83. §. 4.* Sæpè honestas rerum causas, ni judicium adhibeas, perniciosi exitus consequuntur.

bereden lassen/ als ob man etwas dergleichen von Moscau nicht zu præsumiren hätte/ aus Ursach/ weil dasselbe den Käyserlichen Erblanden allzufern entlegen wäre: Dann diese/ obschon rohe düsterne Knechte/ seynd gleichwolen so alber gar nicht/ daß sie nit dem Gegenwärtigen vorbey/ ihr Fern-Glas ein wenig ins Künfftige solten richten können/ und demnach nicht allzugerne sehen/ daß die Türcken gantz und gar ausgetilget/ und die von denenselben besessene Lande alle unter des Römischen Käysers Gewalt gebracht werden solten/ weilen sie gleichwol/ nach Anweisung einer klugen Staats-Vorsicht/ eine nicht so gar unerhebliche Beysorg zu stellen haben/ ob nach so gewaltiger Annäherung der Oesterreichischen Potenz, nicht künfftig einmal ein so mächtiger Ungarischer König auch einen Lust zu den Moscowitischen Landen bekommen möchte; sintemalen alle Historien voll der Zeugnussen seynd/ was unter so mächtigen Benachbarten die æmulation für ein schädlicher Zunder seye/ also daß Knichen (b) aus dem Plinio nicht uneben davon schreibet: Daß die æmulation aus der Verwandt-oder Nachbarschafft ihren Ursprung/ aus der æqualität und Gleichheit ihre Nahrung/ von dem Neyd ihren Wachsthum/ und ihr End in lauter Haß uud Verbitterung habe.

Ja wann auch gleich die Moscowiten selbst auf etwas dergleichen niemals hätten gedencken mögen/ so würde doch Franckreich/ dessen Arbeit/ Sinnen/ Dencken und Trachten allein ist/ die gantze Welt wider das Haus Oesterreich in Mißtrauen/ Jalousie und Feindschafft zu verhetzen/ gantz nicht unterlassen haben/ dergleichen dem Moscowitischen Hof zu suggeriren/ und für etwas so unfehlbares mit tausend Eydschwüren zu beteuren/ als ob die Käyserliche Armeen schon in würcklichem Anzug wider Moscau begriffen wären/ welches so dann leichtlich die Consilia verkehren mag/ sonderlich wann darbey die jenigen/ so in dem Ministerio ein Ansehen und potenz haben/ mit güldenen Granaten beschossen werden/ dann weil

Geld/

(b) *Oper. Polit. lib. 2. part. 4. cap. 1. thes. 11. in explicat.* Æmulatio maximè nascitur ex conjunctione, alitur æqualitate, exardescit invidia, cujus finis est odium.

Geld/ das stumm ist/ (c)
Grad macht/ was krumm ist/

so muß in den Rath-Stuben/ wo Geld redet/ die Warheit/ Gerechtigkeit und das gemeine Beste stillschweigen/ also/ daß es leider! bey diesen unseren verdorbenen Zeiten schon dahin gekommen/

Daß man das Geld jetzt liebt vielmehr/
Dann Leib und Seel/ GOtt/ Zucht und Ehr.
Kein Gottesfurcht ist in der Welt/
Ein jeder spricht: Hätt ich nur Geld. (d)

Darum sihet man/ daß nunmehro kein Statt oder Festung so gewaltig verwahret werden kan/ die nicht durch Geld übergwältiget werden könte. (e) Ja

Der Hunger nach dem schnöden Geld/
Bringt alles Unheil in die Welt. (f)

Ja/ Geld ist denen heutigen/ abgearteten Welt-Kindern über GOtt. (g)

Schließlichen/ daß ihr Frantzösische Moscowiten vermeinet/ euers Czaren entsetzliche Unthat solte sich mit deme beschönen/ ja wol gar berechtfertigen lassen/ weil daraus künfftig einmal etwas nutzliches zu hoffen seyn solte/ das ist ein pares Atheistisches Principium: Dann wo habt ihr jemals in einem solidirten Christlichen Authore gelesen/ daß die Sünden durch das gute Ende/ so sie herfürbringen möchten/ solten können justificiret werden: oder daß einem befrey seyn sol-

te/

(c) *Seybold. in viridar. sententiar. fol. 47.* Auro loquente nihil pollet quævis oratio.

(d) *Propert. lib. 3.* Aurum omnes, victâ jam pietate, colunt.

(e) *Cicero in Verrem.* Nihil tam munitum est, quod non expugnari pecunia possit.

(f) *Seybold. in viridar. sententiar. fol. 128.* Dira fames auri culpæ regina parensque.

(g) *Idem ibidem fol. 394.* Numen vix nomen, pro Numine nummus habetur.

te/ eine so schwäre Sünde auszuüben/ umb dadurch eine andere gleich/ oder noch schwärere Laster-That zu verhindern. Conzenius (h) schreibet aus dem heiligen Augustino: Es seye zwar wol anzusehen/ bey den menschlichen Handlungen/ aus was für einer Ursach/ zu was Ende/ und mit was intention ein Ding beschehen: Das aber/ so an sich selbst wissendlich eine Sünde ist/ könne und möge aus keinem Trieb einer guten Ursach / aus keinerley intention, dardurch etwas Gutes zu fördern oder zuwege zu bringen/ unsträfflich verbracht werden. Dann wann das Werck an sich selbst etwas Feindliches ist / wie kan oder will doch behauptet werden / daß es umb einigerley Ursach willen also verübet solte werden können / daß es nicht sündlich / oder (welches noch abscheulicher ist) daß es eine gerechte Sünde seyn solte. Und darumb spricht auch der angezogene Conzenius: (i) Es könne solchem nach keine sündliche That recht oder löblich geheissen werden / wann es gleich aus einer solchen Ursach begangen würde / daß daraus etwas Gutes erfolgen solle. Es seye dann / daß man alle menschliche Gemeinschafft aufheben / und alle gute Sitten und Gesätze mit Füssen tretten wolte.

Bojar. Ey wer hat euch zum Predigen hieher bestellt? Was haben die Lehren Augustini und dergleichen / in Fürstlichen Rathstuben zu thun? Es seynd gantz widrige Dinge / und dahero incompatibilia- einen Staat guberniren / und sich in seinen wichtigen Anschlägen

(h) *In sua Polit. lib. 3. cap. 4. §. 11.* Interest quidem plurimum, quâ intentione quid fiat. Sed ea, quæ constat esse peccata, nollo bonæ causæ obtentu, nullo quasi bono fine, nullâ velut bonâ intentione facienda sunt: Cùm verò jam opera ipsa peccata sint, sicut furta, stupra, blasphemiæ. vel cœtera talia: quis est, qui dicat, causis bonis esse facienda, ut vel peccata non sint, vel, quod est absurdius, justa peccata sint?

(i) *Idem ibidem §. 12.* Malum ergo non erit bonum, etiamsi ea causa perpetretur, ut sit, unde fiat bonum. Quis ista dicat? nisi qui res humanas, omnesque conatur mores legesque subvertere.

gen und Handlungen dermassen an das Gewissen bestrengen lassen: weit gefehlet! dann Euphemus (k) war ein anderer Staats-Mann/ als ihr unter euerer Nation haben möcht / und dieser hat gesprochen: Einem König oder gemeinen Staat / so die hohe Ober-Herrschafft führet / kan nichtes unrecht oder sträfflich gedeutet werden / was er zum Nutz und Vortheil seines Staats fürnehmen mag. Welches auch in Warheit anderst nicht ist/ indeme es vor unser fürnehme/ kluge Männer/ nach Zeugnuß Grotii, (l) befunden und erkennet haben/ daß es schwär / und etwas nicht wol mögliches seye/ die Reichs-Regierung ohne Unbill zu führen. Und darum verläugnet auch Tacitus (m) selbst nicht/ daß alle so wichtige grosse Handlungen etwas Unbilliches mitsich führen/ welches aber gegen einem jeden insonderheit durch den Nutzen/ so dem gemeinen Wesen dardurch zuwächset/ ersetzet werde. Dannenhero heisset es auch: Si jus violandum, regnandi causa violandum est, in cœteris pietatem cole. Also daß ein Fürst in seinem privat-Handel und Wandel wol an die Regulen der Pietät gebunden seyn mag / was aber die Reichs-Geschäfften anreichet / die er als ein König und Beherrscher zu verführen hat / dieselben lassen sich unmöglich so genau nach dem Maaß-Stab des Gewissens concentriren/ sondern in denselben heisset es/ wie Seneca (n) gar wol judiciret: Daß es sich nicht thun lasse/ zugleich auf einmahl einen frommen aufrichtigen Mann / und zugleich ein kluges nutzliches Ober-Haupt und Fürsten zu vertretten. Und dieses ist auch die Ursach / daß kluge verständige Staats-Leute / die nicht / wie euch und euers gleichen rohe Stimper /

(k) *Apud Thucydidem lib. 6.* Regi aut Civitati Imperium habenti nihil injustum, quod utile.

(l) *De J. B. & P. in prolegom. §. 2.* Respublica sine injuria geri non potest.

(m) *Annal. lib. 14. cap. 44. §. 7.* Habet aliquid ex iniquo omne magnum exemplum, quod contra singulos utilitate publica rependitur.

(n) *4. De benefic. cap. 38.* Non potest quisquam eodem tempore, & bonum virum, & bonum Ducem agere.

der Schul-Staube in die Nase kützelt/ ihre judicia so poltzig und stachlicht wider Könige und hohe Potentaten einrichten/ sondern sie reden gar vernünfftig also:

Indigna digna habenda sunt, Rex quæ facit.

Des übrigen gemeinen Pöbels judicia und rumusculos hat man nichts zu achten / sintemalen/ nach dem gar weißlichen Ausspruch Forstneri, (o) der jenige für thorecht gehalten werden könte / der im Monat Julii über Lande reisen/ und das Geräusch der Heuschrecken nicht gedulten wolte.

Ungar. Wann es nach diesen verdamlichen maximen bestehen solte/ so folgte daraus/ daß die Authorität eines Königlichen Fürstens oder Ober-Hauptes fürnemlich darinn bestünde/ daß er ausser einiger direction des Gewissens/ thun und fürnehmen könte / was ihme gelustlich duncken möchte.

Bojar. Ja gar ungezweifelt/ dann unsträfflich alles nach Belieben thun können / dis heisset ein Königliches Haupt seyn/ und solches will ich euch genüglich erweisen: Und zwar / für das Erste/ ist es aus der Beschreibung Spartiani (p) kundbar genug/ wie des Kaysers Antonini Caracallæ Stief-Mutter Julia ihme/ dem Caracallæ, als derselbe seine zu ihr getragene Liebes-Begierden mit solchen Worten/ quàm vellem si liceret! zu erkennen gegeben/ zur Antwort versetzet: Was dich gelüstet / das ist dir auch zugelassen/ weist du dann nicht/ daß du Kayser bist/ der andern zwar Gesätze geben kan/ aber keinen Gesätzen unterworffen ist? Zweytens weiß man gleichermassen aus dem Suetonio, (q) wie der Caligula seiner Ahn-Frauen Antoniæ, als sie demselben einige unzuläßliche Dinge widerrathen / zur Antwort gegeben: Du must wissen / daß mir

(o) *In Not. Polit. ad Tacit. lib. 1. annal. cap. 47. num. 1.* Stultus meritò haberi potest, qui Julio mense iter faciens, non ferat locustas stridentes.

(p) *In vit. Caracall. cap. 10.* Si libet licet, an nescis te Imperatorem esse, & leges dare, non accipere.

(q) *In vit. Caligul. cap. 29.* Memento, omnia mihi in omnes licere.

mir alles wider alle zu thun frey und unverschräncket seye. Ja schreibet nicht / Drittens / auch Plutarchus, (r) wie Anaxarchus Alexandro dem Grossen / als dieser sich über die an seinem vertrauten Clito verübte Mordthat unmuthig und traurig erwiesen / solcher gestalten zugeredt: Bedencke nur/ daß Gerecht- und Billichkeit bey dem höchsten GOtt Jupiter also stehen/ daß alles / was ein König thut und fürnimmet / gerecht und billich seyn und heissen müsse. Ja/ haben nicht auch/ Viertens / die Königlichen Richtere in Persien / auf des Cambysis Frage: Ob kein Gesatz vorhanden wäre/ vermittelst dessen einer seine Schwester zur Ehe nehmen könte? zur Antwort gegeben: (s) Daß dergleichen Gesätz zwar keines / wol aber ein anderes vorhanden wäre/ in Krafft dessen einem Persischen König alles zu thun frey und zulässig wäre/ was denselben immer gelüsten möchte. Aus solchem nun müst ihr sehen / ob ein König oder Fürst einiges Maß / Ziel oder Schrancken zu erkennen oder zu dulten habe?

Ungar. Ja / ja überaus feine Probthum seynd es / die ihr zu Bewährung euerer angeführten/ und allein in dominatu luxuriante so hoch geheiligten/ bey Christlich gesittet- und regulirten Regierungs-Staaden aber verdamten maximen fürbringet: Ich weiß es gar wol/ was bey euch unter dem despotischen Joch des Tyrannischen Dominats in pur lauterer servitut herum getrillten Sclaven für ein knechtische condition ist / und darum nehme ich es auch nicht zu so sonderbarem Wunder auf/ weil bey solchen Nationen schon der Gebrauch ist/ daß / wie Tacitus (t) schreibet / gar wenig mit rechter Klugheit das Erbare vom Häßlichen / das Nutzliche von dem Nachtheiligen zu unterscheiden / sondern ihre Lehr und Richt-Schnur nach

(r) *In Alexand. cap. 93.* Nescis jus & fas assidere Jovi, ut quicquid Rex facit, id justum fasque sit.

(s) *Herodot. lib. 3. num. 76.* Talem legem quidem non reperiri, sed aliam, quâ Regi Persarum liceret, quicquid liberet.

(t) *Annal. lib. 4. cap. 33. §. 3.* Pauci prudentia honesta à deterioribus, utilia à noxiis discernunt, plures aliorum eventis docentur.

nach andern Exemplen zu nehmen pflegen. Sonst müst ihr wissen / daß bey Christlich-wolgesitteten Nationen und Völckerschafften ein wichtiger Unterscheid seye / inter Regem vel Principem probum & improbum: Wie nun für einen frommen tugendlichen König erfordersam ist / daß er seine Regierung nach den Regulen der Gerechtigkeit / und nach den Grund-Gesätzen des Reichs / zu dem Heil und Aufnehmen des gemeinen Besten führen thue: Also ein unsanffter / lasterhaffter Tyrann zu nennen ist / der da die Herrschafft und Regierung nur bloß allein zu seinem Eigennutz / mit Unterdruckung des gemeinen Heils und Wolwesens anstellet / und dann sich einer gantz unbeschränckten freyen Omni-Licenz anmassen thut; Dahero ihr mit eueren defensions-Gründen endlichen wol auslangen werdet / wann ihr an eurem Czaren die Eigenschafft eines Tyrannen behaupten wollet / dann bey diesen weiß man gar wol / daß sie / wie gar weißlich Ludovicus XII. König in Franckreich / gesprochen / sich an dem armen Unterthans Pöbel zu weyden pflegen / ob sie gleich endlich selbst dem Teufel zur Weyde werden müssen. (u) Von diesen / sprich ich / ist es bekannt / daß sie aus einem so ungebändigen ambitions-Trieb keinen Scheu haben / umb die höchste Herrschaffts-Gewalt an sich zu reissen / oder sich in derselben befestigen und sicher setzen zu können / die aller grausamsten Laster auszuüben / also zwar / daß Polynices und Etheocles, beyde Söhne des Thebanischen Königs Oedipi, umb die Reichs-Herrschafft beyde einander aufgerieben / deren ersten Seneca (w) also aufführet / daß er seiner Mutter Jocastæ geantwortet: Weil die Reichs-Herrschafft mit keinem Werth gnugsam bezahlet

(u) *Fessel. in theatr. Theolog. Polit. Histor. de causis mutat. Imper. cap. 4. §. 43.* Plebem & rusticos, pascua esse Tyrannorum, hos autem esse pascua diabolorum.

(w) *In Thebaid, act. 4.*

- - - - Pro regno velim
Patriam, penates, conjugem
Flammis dare.
Imperia precio quolibet
Constant benè.

let werden möchte / so hätte er kein Bedencken / umb und für dieselbe sein Vatterland / gantze Verwandtschafft / ja seine Gemahlin in Flammen aufzuopffern. Von diesen ists bekannt / daß sie darfür halten / es seye nichts auf Erden / so ihnen nicht frey und zulässig seyn solte; Dannenhero auch der Nero, das feine Muster / beym Svetonio (x) gesprochen: Es hat noch nie kein Fürst recht und gnugsam begriffen / was ihme frey und zulässig seye. Wie und auf was Weise aber solcherley Tyrannen-Wüthen solten oder wolten justificabel seyn / das möget ihr von dem Asiatischen König Antigone vernehmen / welcher / nach relation des Plutarchi, (y) auf die Rede / daß Königen nichts für ungerecht / unerbar oder unzulässig auszustellen wäre / zur Antwort gegeben: Ja / bey den Königen der Barbaren möchte solches Stadt haben / wolgesitteten Fürsten und Königen aber könte nichtes für erbar / was nicht an sich selbst erbar seye / und nichts für gerecht / was nicht an sich selbst gerecht seye / gedeutet werden. Dahero auch / nach Erzehlung erstangezogenen Plutarchi, (z) Dionysius der Eltere seiner Mutter auf ihr unbilliches Begehren und Ansinnen zu Bescheid ertheilet: In meiner Gewalt zwar ist es / die burgerlichen Menschen-Gesätz aufzuheben / nicht aber die Gesätz der Natur zu schwächen. Und dahero müsset ihr fein einen Unterscheid zwischen Tyrannen und wolgesitteten frommen Regenten machen / und wissen / daß die jenigen impietäten / so denen Tyrannischen Unarten eigentlich ankleben / jedoch eben darum nicht löblich / weniger justificabel, und noch viel weniger in consequentiam zu ziehen seyen.

Bojar. Einmal gestehet ihr selbst aus den Biblischen Zeugnussen / daß Königen und Fürsten die ihnen zugelegte Ober-Gewalt von GOtt

(x) *In ejus vita cap. 37.* Nec quemquam Principum scivisse, quid sibi liceret.

(y) *In Apophthegm. Reg cap. 45.* Omninò barbarorum quidem Regibus omnia honesta & justa sunt: nobis autem sola honesta pro honestis, justa pro justis habenda.

(z) *In Apophthegm. Reg. cap. 23.* Ego quidem civitatis legibus vim facere possum, Naturæ legibus nequeo.

GOtt haben / wie wollet ihr dann erzwingen / daß solche allein von GOtt dependirende Ober-Gewalt der menschlichen Reformation und Musterung unterworffen seyn solte?

Hofmeister des Teutschen Cavaglirs. Ihr müsset in einem solchen unsanfften Tyrannischen Fürsten/die demselben verlihene Majestätische Ober-Gewalt / von dem Mißbrauch solcher Ober-Gewalt unterscheiden: und wissen / daß respectu solcher allen Thron-Regenten verlihenen Ober-Gewalt/ auch ein Tyrann ein Statthalter Gottes und von GOtt seye/ weil nach dem Apostolischen Zeugnus (a) alle Gewalt ihre dependenz von GOtt hat.

Gleichwie aber gute und böse Statthalter seyn können / also seynd die bösen respectu des Mißbrauchs / der ihnen von GOtt verlihenen Gewalt/ nicht von GOtt/ weil GOtt kein autor, sed ultor improbitatis & tyrannidis ist/ und darum spricht auch Seneca: (b) Daß allein die Tugend zwischen GOtt und einem frommen Menschen Freundschafft stifften und erhalten thue.

Bojar. Mich kräncket nur meistens/ daß die Compagnia die verleumderischen Urthel des Polackens / der mich da für einen Spionen und Frantzösischen Pensionarium beschmitzen will / etwann für glaublich aufnehmen/ und mich für einen solchen ansehen möchte/ da ich doch daran gantz unschuldig.

Hofmeister. Mein Rath wäre / man möcht den Koth nicht aufrühren/ weil er sonst stincken möchte. (c)

Bojar. Wie da/ will der Herr villeicht auch in eine so üble opinion von mir verfallen/ ach warhafftig / ich will meine Unschuld ausführen / und mich gegen der Königin in Polen dieser impostur halben beklagen/ was soll es gelten / ich will scharff und exemplarische Justiz gegen ihren Unterthan erhalten.

Ungar.

(a) *Paul. ad Rom. cap. 13. ℣. 1.* Non est potestas nisi à Deo, quæ autem sunt, à Deo ordinatæ sunt.

(b) *De Provid. cap. 1.* Inter viros bonos & Deum amicitia est, conciliante virtute.

(c) *Seybold. in viridar. sententiar. fol. 296.* Malum benè sopitum non est movendum.

Ungar. Ja/ ja/ das hiesse wol recht sich mit Koth waschen/ oder mit Kohlen weiß machen/ (d) dann wer wolte zweiflen/ daß die Liebe/ so die Polnische Königin zu Franckreich träget/ nicht viel ehe einen ihrigen Landsassen / ob gleich gantz unverschuldet / mit der schwäresten Straff belegen/ ja wol gar vom Leben zum Tod hinrichten / als geschehen lassen würde / daß ein Frantzösischer Spion entdecket / und darmit Franckreich ein so dienstliches instrumentum abgeraumet werden solte. Wann ihr so beeifert/ umb die Ausführung eurer Unschuld/ seyet; warum woltet ihr erst so weite Umwege machen / und die Sach nicht lieber vor hiesigem Magistrat vertragen? Dann wer einen reinen Brustfleck hat/ darff niemand scheuen. (e)

Bojar. Ich kan mich dieser Sachen halben hier nicht ferner aufhalten/ weil ich in zweyen Tagen mein Abreiß von hier nehmen werde: Aber es thut mir nicht wenig wehe / daß man unserer Nation wider besseres Verdienen so gehässig ist / und gleich mit gesamter Macht einen so unwilden impostorem secundiren will/ da man doch weiß/ wie Gallicanisch die Polen selbst seyen / und was sie selbst im Schildt führen.

Hofmeister. Ich muß gestehen/ daß mir euer allhierseyn / als an sich selbst etwas ungewöhnliches / durch euere discursen allererst mehr und mehr suspect worden / und weil ihr selbst erwähnet / daß die Herren Polacken so gut Frantzösisch verstehen/ so habe ich seinem judicio über eure Persohn umb so ehe zugetretten/ weil wissend ist/ daß ein Schalck den andern am besten kenne. (f)

Bojar. Ey wol/ ich will nicht hoffen/ daß unserer Nation tapfere Züge und actiones wider die Crymischen Tartarn so schlecht angesehen/ und mit dem Polnischen languore verglichen werden solle: weil ja hoffentlich kein Adler einer Eule / noch auch ein Heuschreck einer Biene wird gleich zu achten seyn. Hätten die Polacken nur wollen/ wie lang hätte die Ukraine widerum in ihrer Gewalt/ und der Türck aus Constantinopel verjaget können seyn.

Cossack.

(d) *Idem ibidem fol. 286.* Lutum luto purgare.

(e) *Idem ibidem fol. 337.* Neminem metuit innocens.

(f) *Idem ibidem fol. 197.* Fur furem cognoscit, & lupus lupum.

Cossack. Was wollet ihr einer oder der ander viel von der Ukraine sagen / da doch dieselbe wir von dem Gros-Herrn rechtmässig überkommen und in Besitz haben / dahero gewiß weder einem noch dem andern daraus abweichen werden.

Polack. Ach ihr elende Tropffen / was solte doch euer flüchtiger Räuber-Hauff gegen einer so mächtigen und bellicosen Nation sich auflehnen / mit euch wird es am leichtesten zu richten seyn / wann wir einmahl mit unserer Armee anrucken solten / dann da würde es nur heissen: Aus dem Weg / was solcher elender Mist ist / (g) der Mindere mus dem Grössern weichen / und darum wurd man euch bald begreiffen machen / wie rathsam es seye / fein willig verlohren geben / was man nicht halten kan. (h)

Cossack. Und wir wollen euch weisen / was der Muth des Hanens auf seinem Mist vermag / (i) darzu habt ihr uns nicht allein anzusehen / sondern ihr müst auch bedencken / daß wir des Gros-Herrn mächtigen Schutzes versichert seynd / (k) dem ist es umb gar ein leichtes / uns also zu secundiren / daß ihr solt schönes Wetter von uns bitten müssen.

Polack. Ja / ja / da setzet ihr euch eben recht / gleich einer Lause zwischen zwey Daumen / (l) vermeinet ihr saubern Gesellen / daß der Gros-Türck die Untreu / so ihr gegen ihm verübet / nicht fleissig hinters Ohr geschrieben / und bey einer solchen Gelegenheit euch vielmehr selbst übers Brett ziehen / als mit seinem Schutz protegiren würde: Zu was Ende hat er euch die uns mit Gewalt abgenommene Ukraine eingeraumt / als blos / daß er euch dardurch zu seinen Diensten in devotion zu verbinden vermeinet / wie ihr ihm auch gelobet / aber eben so aufrichtig / als uns vormals das theur-gelobte homagium gehalten habet /

(g) *Idem eod. viridar. fol. 327.* Nanus cùm sis, cede.
(h) *Idem eod. virid. fol. 620.* Ubi necesse est vinci, expedit causa cedere.
(i) *Idem eod. viridar. fol. 12.* Ædibus in propriis canis est mordacior omnis.
(k) *Idem eod. viridar.* Nos Ajacis clypeo tecti.
(l) *Idem eod. virid. fol. 15.* A fronte præcipitium, à tergo lupi.

bet / dann gleichwie ihr uns Treu und Eyd gebrochen / und als Pflicht-vergessene Rebellen euch von der Cron abgeworffen habt / also auch habt ihrs dem Gros-Türcken / nach der euch eingeraumten Ukraine / gemacht / indeme ihr demselben nicht allein nicht gedienet / sondern auch gantz frequent in euren rauberischen excursionibus so unfreundliche visiten den Seinigen abgeleget / daß ihr nicht selbem biß an die Thor vor Constantinopel gestreiffet / und also euer bekanntes Mausiciren / welches euere eintzige Nahr- und Handthierung ist / vielmehr unter den Türcken / als unter derselben Feinden exerciret habt; und dieses wird dem Gros-Türcken eine genugsame Ursach seyn / ein solches Treu-loses Rauber-Geschwarm / so ohne deme bloß in einem zusam̄ gelauffenen / und von seinem rechtmässigen Herrn abtrinnigen Pövels-Schwarm / ohne Haupt und Führer bestehet / vielmehr bey Butz und Stiel auszutilgen zu helffen / als zu protegiren.

Cossack. Ach ihr redet so klug von der Sach / als wann euer Weißheit und Verstande contrebande worden wäre. Meinet ihr dann / daß der Gros-Herr nicht sein interesse besser in obacht nehmen / sondern gestatten werde / daß ihr über uns zu Meister werden / und seinem Reich dieselben Gräntzen wider abraumen soltet / uns ist zwar gar wol wissend / daß ob ihr gleich offentlich euch für Feinde der Porten ausgebet / jedoch Franckreichs Vermittlung schon ein solch geheimes Vernehmen zwischen beyden gestifftet / daß die hostilitäten blos bey den Worten bleiben / und eurer Seits weiter nichts / als jährlich auf ein paar Monathlang ein lärer Feldzug in speciem fürgenommen / in demselben aber nicht leichtlich ein Säbel gezogen / sondern allerseits Blut-vergiessen verhütet / ja wol nicht einmal ein Feind zu Gesicht gebracht wird: Es wäre dann Sach / daß die Türcken einen succurs oder Proviant in Caminieck zu werffen hätten / in welchem Fall sich eure Armeen noch wol / zu Bedeckung der Türckischen Convoyen, gebrauchen lassen / damit sie ihre desseins nur recht gesichert ausführen können. Soltet ihr aber euch gelüsten lassen / uns und die uns eingeraumte Ukraine zu attaquiren / so soltet ihr wol erfahren / wie hurtig die Schutz- und Protections-Macht der Porten uns zur Hande seyn / und euere Postpollite den Weg widerum nach Haus zu suchen lehren

würde; Was der Porten Empfindlichkeit über unsere bißweilige excursiones anbelanget / da müst ihr glauben / daß die Türcken so rohe Leute gar nit seyen / daß sie nicht wissen solten / daß in solchem Fall alle dergleichen privat-odia dem Heyl der gemeinen Sicherheit aufgeopffert werden müssen. (m) Dann die Vernunfft selbst dictiret es / daß diejenigen / so unter einander uneins seynd / sich gar fein widerum zu vereinbaren wissen / wie bald sie sehen / daß ihnen beyden zugleich mit einander ein gemeine Gefahr zunähert: (n) Den klaren Beweiß dessen könnet ihr sehen / wann ihr nur / nach dem Exempel des Scoryli Dacorum Ducis, zwey / drey / oder mehr Hunde aneinander hetzet / und wann sie am grimmigsten aneinander herum beissen und würgen / so dann einen Wolff gegen sie loßlasset / da werdet ihr gleich sehen / wie ungesaumt die Hunde ihren gegen einander gehabten Grim fahren lassen / und in Vereinigung zusam auf den Wolff / als ihren samtlich gemeinen Feind loßbrechen werden: also auch ist es mit den Türcken und uns beschaffen / daß wir gegen auswärtige Feinde strack einig seynd.

Polack. Ihr werdet mit solcher Einigkeit gleichwol nicht viel sonderes erhaschen / weniger so vielen gewaltigen Feinden / als die Porten dermalen hat / sattsamen Widerstand thun können / wie euchs die Erfahrung bißhero genugsam gelehret; insonderheit weil die Bund-brüchigen Ottomanner noch so gar mit dem ertz-verderblichen Gifft der innerlichen Spaltungen angestecket seynd / und von derselben mehr Gefahr / als von allen ihren auswärtigen Feinden / zu besorgen haben / indem / nach Zeugnuß Faberii, (o) zwar alle Krieg einem Reich den Untergang androhen / die innerlichen Spaltungen aber solchen würcklich mit sich im Geleit führen thun. Dann dem

(m) *Tacitus annal. lib. 1. cap. 10. §. 4.* Fas est, privata odia publicis utilitatibus remittere.

(n) *Halicarn. lib. 8. cap. 27. & Livius lib. 2. cap. 39.* Amat concordiâ conjungi illud ipsum, quod dissidet, metu mali communis.

(o) *In Alphab. Moral. Polit. verb. bellum axiom. 44.* Omnia quidem bella minantur excidium: sed intestina adferunt.

demjenigen / was von aussen Gefahr androhet / kan man mit zeitigen Gegen-Anstalten die Anschläge prævertiren / der Brand aber / so innerlich unter einer Asche heimlich glimmet / kan und thut gemeiniglich umb so gefährlicher in die Flamm ausbrechen / weil dargegen / als einer unbesorgten Sach / keine Rettungs-Mittel veranstaltet worden. (p) Und glaube ich gar wol / daß die Porten gleich mit Ende des 1683. jährigen Feldzugs gerne zu Hause geblieben wäre / wann so wol in ihren Mächten gestanden wäre / den Krieg wider aufzuheben / als frevelhafft und Bund-brüchig sie denselben angefangen / aber es heist: (q) Ein Krieg lässet sich wol in einem Tag erheben / aber nicht mit einem Jahr gleich widerum enden.

Cossack. Ja / ja viel Geschrey und wenig darhinder / heist es bey euch / (r) mit euren Droh-Worten werdet ihr weder uns aus der Ukraine / noch die Türcken aus Caminieck schlagen / (s) und darum setzen mich diese euere Reden gar in keinen Schrecken / dann wer von solchen Droh-Donnern stirbt / den soll man mit Esels-Fürtzen zu Grabe läuten. (t) Ihr hättet etwas zeitlicher zur Sach thun sollen / wann ihr etwas Rechtschaffenes auszurichten vermeinet / nunmehro ist die Kirchmeß bereits vorbey / daß man den Kram einpacket / da wird man euerthalben kein neues Fest machen / und darum dunckt mich / ihr werdet es wol bey den Worten bleiben lassen / und in den Thaten so grausam nicht seyn / oder doch / wann euch das Maul allererst jetzo so hefftig nach einem Braten wässern solte / gerne verlieb nehmen / wann man euch mit dem blossen Geruch davon widerum aus der Küche jagt: dann der Gros-Herr wird nun auf alle Weise / es mag auch

G ij

(p) *Idem ibidem axiom. 29.* Quod foris minatur, caveri potest; quæ intus gliscunt, dum non timentur, feriunt.

(q) *Idem ibidem axiom. 1.* Non uno anno finitur bellum, quod uno die inchoatur.

(r) *Seybold. in viridar. sententiar. fol. 561.* Simia in pelle leonis.

(s) *Idem eodem virid. fol. 361.* Mirari & cædere non semper ejusdem.

(t) *Idem ibidem.* Minarum strepitus, asinorum crepitus.

auch kosten/ was es wolle/ suchen/ mit dem Römischen Käyser und der Respublicque zu Venedig einen Fried zu treffen; ist es nur mit diesen beyden richtig/ so wird man sich wegen euer wenig zu bekümmern/ sondern noch zu erwarten haben / wie ihr euch raisonabel gegen der Porten accommodiret/ damit man/in Hinterbleibung dessen/ nicht für den Anno 1683. wider die Porten gethanen Zug naher Wien/ eine solche Rechnung aufschlage/ die euch noch schwär genug fallen dörffte: bevorab/ da man nicht wol absehen kan / wer sich in solchem Fall eurer sonders mit Hilff annehmen könte; die Subsidien-Gelder des Pabstes würden wenig thun/ und an sich selbst nicht sonders gros seyn können/ weil man weiß/ mit was für einer Macht Franckreich in Italien einzubrechen suchet / dahero der gute Vatter Pabst schon zu thun haben wird/daß er die Subsidien dorthin desto freygebiger schiessen thue/ Franckreich hat dermalen mit sich selbst zu thun/ daß es selbst alle Element/ ja nit allein die Türcken/ sondern alle Teufel in der Höllen umb Hülff und Rettung anruffet; zudeme so würde es/ vermög des mit der Porten aufgerichteten fœderis, euch wider dieselbe nicht beyspringen dörffen. Der Römische Käyser und Chur-Brandenburg haben ihrer Mächten im Reich wider den Frantzosen selbst vonnöthen/ die Nordischen Cronen/ Schweden und Dännemarck/ haben sich bereits dem Römischen Käyser und Teutschen Reich/ gleich auch denen Staaten von Holland / und dem neu-gekrönten König in Engeland engagiret/ und müssen zumal auch einen Theil ihrer Armaturen/ zu Verwahrung ihrer eigenen Gräntzen/ bey Hauß behalten: Moscau würde sich auch wol besinnen/ ein so mißliches Spiel nicht einzutretten / und gesetzt/ daß es das interesse seines eigenen Staats erforderte / den Gros-Herrn nicht so mächtig herum grasen zu lassen/so würde doch der Gros-Herr schon anzurichten wissen / daß die Præcopenser-Tartarn / als welche Moscau ein gewaltiger Capizaum auf der Nase seyn / sich mit den Cremniter-Tartarn verbinden/ und in das Moscowitische Astracàn einfallen möchten / da dann der Czar zu thun genug bekommen würde/ von diesen Feinden Casan und Astracan in salvo zu behalten; also / daß ihr Polacken noch wohl umb schön Wetter zu bitten haben möchtet.

Polack.

Polack. Darum lassen wir uns nicht bange seyn / dann wir Polen seynd so unvorsichtig nicht/ daß wir uns nicht besser und vorsichtiglicher verwahren solten; es ist in dem beschlossenen fœdere schon gar ausdrucklich hell und heiter fürgesehen/ daß ein oder mehr Confœderirte ohne der übrigen Bunds-Verwandten Vorwissen und Einwilligen/ mit dem gemeinen Feind keinen Frieden schliessen sollen: Wie es dann ohne dem / teste Knichen, (u) die Natur und Eigenschafft derley fœderum mit sich bringet / daß / so lang und viel der bey Aufrichtung des fœderis abgezielte scopus nicht erreichet ist/ ein Bunds-Verwandter/ wider des andern Willen / keines Wegs daraus abtretten solle / insonderheit wo das fœdus mit Eydschwur betheuret ist/ und durch die Zergliederung desselben / dem anderen Bundsgenossen ein Unbill oder Nachtheil zugezogen würde / weilen auf solche Weise wider gelobte Treu und Aufrichtigkeit / wider Gewissen/und wider das heilige Eyd-Gelübde gehandlet würde / welches alles eine gar gewaltige suspicionem doli & culpæ mitsich führen thäte. Massen es auch die Gesätz der Römischen Rechten mitsich führen / (w) daß der Natur nichts so eigentlich / und zu Erhaltung Trauen und Glaubens/ unter menschlicher Gemeinschafft nichts so kräfftig seye/ als die unverbrüchliche Festhaltung dessen / was man einmal beliebet hat. Insonderheit/ wo zu Bestätigung eines Versprechens/ gar die eydliche Betheurung adhibiret worden/ als deren violirung den Zorn

 und

(u) *In oper. Polit. lib. 2. part. 2. sect. 2. cap. 10. thes. 9. in explic.* Si propositus finis seu scopus fœderis nondùm assecutus fuerit, ab illo invitâ alterâ parte recedi non potest, præsertim si juratum sit, & per separationem socio periculum vel damnum inferatur, quoniam ita contra bonam & datam fidem, suam conscientiam, & juramentum non sine suspicione doli vel culpæ agit illa pars.

(w) *L. 1. in pr. ff. de pact. & L. 1. in pr. ff. de pecun. constit.* Nihil tam naturale & fidei humanæ congruum est, quàm ea, quæ semel placuerunt, servare.

und Strenge GOttes zur gerechten Rach-Straffe wider sich provociren thut. (x)

Polack. O pueri, ô senes, ô Antipodes in globo intellectuali! gehet hin nach des Agesilai Schule / und lasset euch daselbst in dem Staats-Catechismo besser informiren / dann also antwortete er jenem / der ihn an seine Zusage erinnerte: Si utile est, quod promisi, benè sin minùs, dixi tantùm, sed non promisi. Grosse Herren mögen nicht geheissen werden/ sich an ihre Zusagen / wie die Sclaven an ihre Ketten/ schmieden zu lassen: Fidem servare, quàm diu utile, ist etwas/ so der Majestät convenabel, dann solcherley promessen seynd wie ein subtiles Gold/ welche zuweilen extendirt/ zuweilen aber durch das Queck-silber vieler Neben-Ursachen mortificiret und ertödtet werden müssen. Und darum ist es sehr wohl gesagt / was dorten der Englische Cantzler spricht: Nihil magis Politicum, quàm rotas linguarum volubiles reddere, secundùm rotas fortunæ.

Polack. Ja wann man mit Ottomannischen / Treu-brüchigen Barbaren zu thun hätte / so müste man freylich mehr reflexion auf ihre verteufelten Mahumetischen instituta machen / in Krafft welcher sie / nach Zeugnuß Leunclavii, (z) gegen uns Christen länger an keine pacta, Treu und Zusag gebunden seynd/ als sie es zum Nutz und Aufnehmen ihres Staats gedeylich erachten. Dahero auch alle Christliche Nationes und Völckerschafften billiches Bedencken tragen solten/ mit diesem Geschmeiß sich in einige pacta einzulassen/ in Bedenckung forderist.

Wie Christus und der Belial
Nicht stehen wol in einem Stall. (a)

Cossack.

(x) *L.2. C. de reb. credit.* Juramenti violatio Deum ultorem habet.

(z) *Lib.1. histor. Muselm. fol.30. & in Pand. Histor. Turc. cap.175.* Turcæ nullo cum Christianis fœdere ita adstringi possunt, quin permittente eorum Alcorano, ubi id è re sua visum fuerit, inde recedere queant.

(b) *2. ad Cor. 6. v. 14.*
Non bene conveniunt, nec in una sede morantur
Christus & oppositus Belial.

Cossack. Ach sehet euch nur recht umb / dann wann man die heutigen Zeiten recht betrachtet / so findet man in Warheit unter Christen/ und fürnemlich unter den höchsten Fürsten-Häuptern / die Treu und Aufrichtigkeit so dünn gesäet/ als unter einigen barbarischen Völckern jemals erhöret worden seyn mag / (b) also daß man wol billich fragen kan:

Wo ist nun in der Christenheit
Versprochne Treu und Redlichkeit. (c)

Sehet nur den Aller-christlichsten Christen an / wie derselbe mit Treu und Glauben spiele / nicht anderst / als die Katz mit einer Maus; ihr dörffet so starck vor den Bündnussen und Einigungen mit den Türcken nicht ecklen/ es werden dergleichen durch die aller-klugsten Christen öffters von Türcken / als durch die Türcken von Christen gesuchet: ja ich hab in meine Ohren gehört / wie unlängst ein Frantzösischer Missionarius an einem hohen Fürstlichen Hof/ allwo demselben durch einen Holländischen Forestier des Aller-christlichsten Königs mit denen Türcken unterhaltene Bündnuß exprobiret worden/ solche seines Königs Handlung so meisterlich vertheidiget/ mit solchen Worten: Gewißlich ist es ein seltzames Wesen umb aller Menschen Händel / viel derselben scheinen recht / und seynd es doch nicht/ andere aber scheinen unrecht / und seynd doch recht: die aller-erste impression, die wir uns selbsten ex principio veri vel falsi einbilden / tyrannisiret unsere Gemüther / und machet eine beständige Figur in unsere Seelen / daß wir derselben ankleben/ wie die Erb-Sünd unserer ersten Natur/ und lassen daraus ein Monstrum, welches genennet wird Opinio Mundi, gebohren werden. Allen Menschen ohne Unterscheid ist bekannt / daß eigene Wolfahrt allen andern considerationen zu præferiren; ich kan nicht zugleich mir helffen und einem andern / sondern / wann es nicht anderst seyn kan so werffe ich alle Menschen aus dem Schiffe/ und suche mein Leben durch ihren Untergang zu salviren. Es ist bißweilen eine Thorheit/ kein Böses wollen thun/ daß Gutes daraus erfolge; Zeit/

Ort

(b) *Seybold. in viridar. sententiar. fol.367.* Nusquam tuta fides.

(c) *Ovid. Herod. epist.2.* Jura, fides ubi nunc, commissaque dextera dextræ?

Ort und Gelegenheit setzen allen Dingen Ziel und Maß/ und pflegen die Theologiam severam öffters mit dem Wasser der necessität zu temperiren: und dahero ist mir erlaubet/ meinen Nutzen mit meines Nächsten Schaden zu suchen. Ich schneide mit meinem Brunnen-graben eines andern Quellen ab/ und doch darff niemand fragen: Nachbar/ was machest du? Soll nun ein so grosser Welt-Herr nicht thun/ was einem jeden privato erlaubt ist/ soll er sein Bestes darum nicht prüffen/ weil es vielen gefangenen Sclaven zum Verderben gereichet: ich meine nein. Ich verwahre meinen Damm/ ob die Fluth schon einem andern zum Schaden ausbricht: Wer weiß die grosse angewachsene Macht des Römischen Käysers nicht? Sitzen wir still/ und schlagen die Aerme unter/ so ist unser Politic nicht Orthodox, nach unsere somnolenz für der posterität zu verantworten. Wir haben also einem matten Feind die Hände gebotten/ was ist das Ubels? Wir haben einem Niedergeschlagenen auf die Knye geholffen/ wer kan es uns verdencken? Ein jeder halt seine Feinde für Türcken/ und die uns nach unserer Wolfahrt stehen/ die verfluchen wir in den Abgrund der Höllen.

Und eben so stehet es mit der Natur der Allianzen/ wer will mich/ sage ich/ verdencken/ wann ich wider alle die/ so mir den Halß brechen wollen/ Löwen und Tyger/ ja selbst die Furien aus der Höllen ruffe/ und mich derselben zu meinem Schutz bediene/ wo die Noth befihlet/ da müssen die Gesätze gehorchen/ der Glaub hat mit den Alliancen nichts zu thun/ und die Natur ist viel älter/ als die Religion. Wer war gerechter als Abraham/ heiliger als David/ weiser als Salomon/ und tapfferer als Judas und seine Brüder? und doch hat der erste mit Sodom/ der andere mit Achis/ der dritte mit denen Ægypteren/ und der vierte mit denen Römeren einen Bund gemacht. Wir mögen essen und trincken/ lachen und spielen/ handlen und wandlen mit ihnen/ wann es aber zur Bündnuß komt/ so will einigen den Magen anfangen zu ecklen: also hält ein jeder seinen Irrthum für gut/ und sein Ketzerey für Evangelia: Also sihet man nun in der That/ daß Madame Opinio in der gantzen Welt regiere/ und der Teufel nimmermehr so schwartz seye/ als er von andern gemahlet wird.

Polack.

Polack. Ja/ ja die Frantzosen seynd eben die rechten/ ihr Politic ist ein eitel in dem Höllen-Pful zusam̃ geschmiedtes Atheisten-Werck/ der König selbst ist ein solcher Christ/ der sich heute beschneiden liesse/ wann er nur dardurch in den Constantinopolitanischen Reichs-Thron erhoben werden könte: Wir solten/ oder wollen wenigest/ Christen/ und consequenter Glieder eines Leibes seyn: wie nun das Haupt dieses Leibs/ Christus unser Heyland/ im Himmel ist/ also wollen wir unter desselben Fahnen fechten/ und unter keines Infidelen, dann

Wir sollen eines seyn/ wir sollen eines bleiben/
Wir sollen eines auch erkennen/ daß wir gläuben/
Wir/ die wir allzumal von Christo Christen sind/ (d)
Da sich ein jeder rühmt/ er sey des Höchsten Kind.

Ich entsetze mich nicht so viel/ wann ich den Namen eines Türcken oder Saracenen/ als wann ich einen Frantzosen nennen höre/ die da ihre Atheistische Gottlosigkeit für ein Heiligthum/ und ihre flagitia dominationis für ein Religion halten: welches gewißlich nichts anders ist/ als eine revolte gegen GOtt/ und in der That eben so viel zu sagen/ als/ wo der Himmel nicht will/ so helff der Teufel. Wir aber haben mit Franckreich keine Bündnuß/ sondern mit dem Römischen Käyser/ der als ein Fürst von so zartem Gewissen/ als einer unserer Zeiten erfunden werden mag/ uns zum Nachtheil nim̃ermehr einen Frieden mit den Erb-Feinden eingehen wird/ ob gleich die Venetianer es leichtern Kauffs geben wolten.

Venetianer. Der Herr Polack vermeinet zwar/ er gehe auf Filtz-Schuhen/ aber man nimmet ihn doch gar wol gewahr/ und gleichwie man Anno 1683. bey dem Entsatz Wien von seines Königs erwiesenen Christen-Eyfer hätte glauben sollen/ es würde derselbe dem König in Franckreich das prædicatum eines Aller-christlichsten Königs anspruchig machen/ also möcht ein Halb-verständiger sich dermalen bald persuadiren lassen/ es wäre denen Polen ein grund-laute-

(d) *Seybold. in viridar. sententiar. fol. 565.*
Sint unum, maneant unum, fateantur & unum.
Qui unum de Christo nomen habent,

rer Ernst / den Türcken bey Butz und Stiel auszurotten / den Gros-Sultan selbst an Keiten gefässelt herum zu führen / und einen Polnischen Bären-Tantz mit ihm zu spielen. Aber es heisset: (e)

Sih zu / daß kein Betrug in süssen Worten sey /
Die Einfalt redet wahr / List steckt bey Heucheley.

Res altiùs hæret, darum vermeine ich / der Römische Käyser und die Teutschen Potentien haben sich wol vorzusehen / was eigentlich für eine causa impulsiva dieses neuen Polnischen Eyfers und Durstes nach Türcken-Blut seye / dann

Weil offtermal betriegt verstellter Treue Schein /
So seh man sich wol vor / wann man will sicher seyn. (f)

Und dieses sihet mich umb so nöthiger gegen die Polen an / weil sie in sechs Jahren herum / der Proben mehr als eine an den Tag geleget / wie trefflich sie die Frantzösischen Betrugs-List zu gebrauchen wissen / also / daß man sich gegen ihnen gar billich der Vermahnung des Ehrwürdigen Patris Faberii (g) bedienen / und darmit vor dem hinterlistigen Fall-Brett verwahren solle / indeme er sagt: Einer solchen Freundschafft soll man sich nimmermehr vertrauen / welche man schon zum andernmal ungetreu und betrüglich erfunden / weil der / dem sein Betrug zweymal gelungen / solchen zum drittenmal nicht unversuchet läst. Man weiß von der Polen angenaturten Eigenschafft / daß sie zu keinen langwürigen Kriegen geneigt seyen / also zwar / daß sie so gar zu denen Kriegen / so sie pro defensione patriæ, zu Abhaltung eindringender auswärtiger Feinde führen müssen / über zwey oder drey Feld-Züge nicht aushalten / sondern so bald nur die

(e) *Cato lib. 2. D. 5.*
Sermones blandos blæsosque cavere memento,
Simplicitas veri fama est; fraus ficta loquendi.

(f) *Ovid. de art. amand. 1.* Quos credis fidos, effuge, tutus eris.

(g) *In alphab. Moral. Polit. verb. reconciliatio, axiom. 4.* Non fidendum amico, quem bis expertus es hostem. Nam facilè redibit tertiò, qui impunè abiit secundò.

die Gefahr ein wenig vom Hals gewältzet ist / die Postpolite Russanie, welche nur zu Beschützung des Vatterlands aufsitzet / wider nach Haus wandere: Wer soll oder will dann glauben / daß es ihnen dermalen so eiferig umb die continuirung eines offensiv-Kriegs zu thun seyn solte: Jngleichem / wann man ferner nur betrachtet / daß es weder der Zustand ihres Königreichs / noch das interesse ihres Staats und andere maximen mehr ertragen / daß sie sich mit sonderbaren offensiv-Kriegen verflechten sollen.

Ja man hat gesehen / daß in den gantzen sechs Jahren herum / und sonderlich zu der Zeit / da der Römische Käyser und das Reich mit so mächtigen Armeen in Ungarn gestanden / den gemeinen Feind so offt und vielmal aufs Haupt geschlagen / und gantz in desperation gesetzet / die Polen nichts gethan / sondern mit Stillschweigen den Säbel in der Scheide behalten / und geschehen lassen haben / daß / in Angesicht ihrer Armee / die Türcken den succurs an Volck und Proviant in Caminieck geworffen: da doch in solchen Zeit- und Jahren die Türcken nicht allein von der Käyserlichen und Reichs-Armee / sondern auch von uns einen Haupt-Streich über den andern erlitten / und noch darzu unter ihnen selbst ein solches innerliches Aufruhrs-Feur in voller Flamme brennen gehabt / daß / wo Polen sich nur hätte rühren wollen / es etwas gar unschwäres gewest wär / diesen Ottomannischen Blut-Hund gantz und gar auszutilgen: Allein weil es dem König in Franckreich ein Greuel in den Augen war / den Römischen Käyser so mächtig / und den völligen Meister über den Türcken zu lassen / so thäte man Franckreich zu lieb / sich in Polen anderst nicht / als ob man von keinem Krieg oder Feindseligkeit wider die Porten wüste / anstellen / ja wol innerlich ein hertzliches Mißvergnügen über die gesegneten glücklichen progressen des Römischen Käysers führen: und jetzo solt man sich gleichwol bethören lassen / daß es denen Polen so eiferig umb das Heyl der Christenheit zu thun seyn solte / daß sie derentwegen den Krieg wider die Türcken continuiret haben wolten; Ach Schwachheiten / man kennet und höret es allzugut / daß die Pfeiff Frantzösisch verstimmet seye / darum bedencke man nur /

Daß die Welt spitzig und verlogen/
Trau/ schau/ so wirst du nicht betrogen.(h)

Polack. Alteri tempi, alteri costumi: Es ist keine Zeit der andern durchaus gleich/ (i) mein lieber Freund/ haben schon die Frantzosen diese Jahr herum in unserm Reich solche factiones unter denen potentioribus angerichtet/ daß dadurch viel nutzliche operationes wider den allgemeinen Feind unterlassen/ und derentwegen bey auswärtigen Potentien und Völckerschafften allerhand Mißtrauen gegen unsere Nation erwecket worden: So ist doch noch das Spiel nicht aus/ sondern es stehen die Würffel auf dem Tisch / daß uns ein eintziger glücklicher Pasch alles ersetzen kan/ was uns die vorjährige somnolenz entrissen hat/ dann

Hat die vergangne Zeit viel Gutes weggenommen/
So hoffen wir/ es werd ins Künfftig widerkommen.(k)

Was oder woher solten unsere dermaligen Anschläge Frantzösisch seyn/ da doch allenthalben bekannt / wie wir eben wegen der in Jahren herumb durch die Frantzosen in unserem Reich verworrenen consilien und angesponnenen schädlichen factionum im letzt-verwichenen Reichs-Tag mit solchem Ernst und Eifer darauf gedrungen / daß alle Frantzosen aus Polen weichen müssen/ damit umb so viel unverworrener die consilia zu des Reichs gemeinen Besten abgefasset: und darauf hin auch die execution gestellet werden mögen.

Venetianer. Ja/ ja freylich

Mus das Pfeifflein lauten wol/
Wann man die Vögel fangen soll/(l)

eben

(h) *Simbol. Friderici II. Regis Daniæ.* Fide, sed ante vide, cui sit habenda fides.

(i) *Seybold. in viridar. sententiar. fol. 361.* Non annis anni, non menses mensibus usque conveniunt.

(k) *Horat. lib. de art. Poët.*
Multa ferunt anni venientes commoda secum,
Multa recedentes adimunt.

(l) *Seybold. in viridar. sententiar. fol. 184.*
Fistula dulce canit volucres cùm decipit auceps.

eben dieses ist die rechte Peiffe/ mit welcher ihr andere zu einem besseren Vertrauen gegen euch gefährlich einzulocken vermeinet; Dann weil die Frantzosen leichtlich absehen können / daß in dem Fall / da der Römische Käyser und unsere Respublic mit den Türcken Fried schliessen möchten/ jener seine Macht ins Teutsche Reich/ wir aber ein namhafftes auxilium an die Refier bey Meyland und Casal wider die Frautzösische irruptiones stellen / und also Franckreich gar zu gewaltig begegnen möchten/ so suchet es/ durch alle ersinnliche Mittel/ den Frieden zwischen Christen und Türcken zu hindern: Zumalen es aber anbey weiß/ daß zu Constantinopel denen bereits gar zu bekannten Aufschneidereyen nimmermehr geglaubt werden wolle / wann desselben Gesandten gleich Händ und Füß verschwöhren/ und dem Gros-Türcken gar den beym Frantzösischen Ludovico über alles geheiligten Atheismum zur quarantie stellen möchten. (m) Sintemalen die Türcken in dem jenigen/ in was sie sich durch Franckreichs gefährliche consilia und persuasiones einleiten lassen / bereits schon gar ein unwiderbringliches Lehr-Geld abgezinset / wie wahr das Sprichwort seye/ welches lehret/ daß

Wer leichtlich glaub/ den treff es leicht/
Daß man ihn listig hinterschleicht.(n)

Darum so dencken die Schalck-listigen Frantzosen / zu Hinderung des Friedens zwischen Christen und Türcken / das beste zu seyn/ einen oder den andern aus den Christlich-Alliirten dahin zu fasciniren/ daß er auf die weitere continuation des Kriegs dringen / und derentwegen seine satisfactions-postulata so hoch/ damit es die Türcken nicht eingehen können / spannen / und mithin alle Friedens-Hoffnung auf einmal abgeschnitten werden solle: Damit es aber bey denen übrigen confœderirten umb so weniger vermercket werden solle/ daß solche Anschläge aus Frantzösischer Arglistigkeit herfliessen/ so musten der erbaren

H iij

(m) *Idem ibid. fol. 95.*
Credit mendaci, quamvis per numina juret,
Nullus, & illius pondere verba carent.

(n) *Paling. lib. 3. v. 149.* Qui facilè credit, facilè quoq; fallitur idem.

ren Welt zu einer persuasion, ob wäre zwischen Franckreich und Polen all gutes Vernehmen und Freundschafft gantz und gar aufgehoben/ die Frantzosen aus dem Land abgeschafft / und die Schuld des in gantzen sechs Jahren wider den gemeinen Feind erwiesenen languoris denen durch die Frantzosen seminirten factionibus zugeleget ; und darbey contestiret werden/ wie hoch man nunmehro alle Frantzösische consilia detestiren/ und allein eifern thäte/ dem Türcken eines rechtschaffen auf die Haube zu versetzen/ da man doch mit Händen greiffen kan/ daß dieses ein Gespunst der tausend-listigen Frantzosen seye / welche forthin die Gauckel-Tasche bey der Hand haben / aus der sie ein Hockus Pockus Blendwerck über das andere herfür ziehen ; (o) Allein das Haupt-Absehen ist / nicht allein des Römischen Käysers und unsere Macht zu divertiren / sondern auch die Käyserliche Majestät durch so lang-jährige schwäre Kriege umb so mehr zu fatigiren / ja noch darzu die Alliirten im Reich mitler Zeit / und da sie noch ein paar Feld-Züge ohne sonderbare fruchtliche operationes zubringen solten / über den Krieg und alle desselben Beschwärlichkeiten verdrüssig zu machen / daß endlich einer nach dem andern sich aus der Schlinge ziehen / und also das so wol abgefaßte Fürnehmen wider Franckreich gantz und gar umbschlägig machen möchten.

Teutscher Hofmeister. Es ist wol wahr/ daß nicht einer so listig seye/ den man nicht endlich ins Garn bringe/ (p) sonderlich wo man Füchs mit Füchsen zu hetzen hat: Dann wann ich die von dem Herrn angeführten rationes recht wol erwäge / so sehe ich / daß die List über List zu finden seye/ (q) und muß gestehen/ daß das neue Spinnen-Geweb der Frantzosen in Polen etwas so listig ausgesonnens seye/ daß es wol einer Venetianischen Scharffsinnigkeit vonnöthen gehabt; darum nimmet mich auch nicht wunder/ daß Franckreich/ welches doch gantz Europam mit allerhand Unbillichkeiten zu bedrängen gewohnet ist / sich gar nicht an die Respublicque von Venedig reiben will:

Dann

(o) *Seybold. in viridar. sententiar. fol. 237.* Incus illis est, unde procudant dolos.

(p) *Idem eodem viridar. fol. 31.* Anus simia serò quidem capitur.

(q) *Idem eodem viridar. fol. 171.* Fallacia alia aliam trudit.

Dann mit der Macht allein weiß es wol / daß es bey selbem jederzeit mit einer stattlichen Armatur instruirtem Staat nichts auszurichten vermöchte ; denen verrätherischen corruptionibus sihet es durch die scharffe disciplin allen Zutritt gar zu gewaltig verrigelt / und alle andere gefährliche Schalckheits- und Betrugs-Räncke seynd bey der klugen Vorsichtigkeit dieser Leuthe vergeblich/ weil sie denenselben gleich auf den innersten Abgrund hinein zu sehen wissen/ wie künstlich es auch das Parisische Cabinet Royal immer beschmincken und verkleisteren mag.

Venetianer. Ja/ mein Herr/ der Welt Lauff will es nicht anderst haben / als daß man die hinterlistigen Betrugs-Grifflein / ob gleich nicht zu practiciren / doch wenigest zu erkennen verstehe / weil es sonst mit einem solchen / der in allen Welt-Händlen sich mit seinem Vertrauen auf den äusserlichen Glantz der glatten geschmierten Worte/ und hohen eydlichen Betheurungen verlassen wolte/ bald geschehen seyn würde / indeme man die Eydschwüre heutiges Tages äusserlich zwar zur theuren und heiligen Bekräfftigung der Gelübden und Zusagen ; heimlich aber zu der gefährlichsten Maus-Falle der darauf Vertrauenden zu gebrauchen pfleget. Wie derowegen die Aertzte die Würckungen des Giffts kennen müssen / damit sie demselben durch gedeyliche remedia steuren können ; also muß ein Welt-Mensch nothwendig von denen gefährlichen Betrugs-Räncken eine Kündigkeit haben/ damit er sich vor denenselben desto vorsichtiger verwahren könne/ weil es ihme sonst besser seyn würde/ diese arge in Betrugs-Listen gantz versunckene Welt zu beurlauben/ und irgends ausser derselben ein anderes Dorff zu suchen. Dann

Wer sich nicht auf Betrug versteht/
Der Leuthe billich müssig geht. (r)

Polack. Warum die Frantzosen sich nicht so leichtlich an die Venetianer/ als an andere Potentien reiben/ seynd der Ursachen zwar mehrerley/ der fürnemsten eine aber ist diese/ weil sie wol wissen/ wie

schwehr

(r) *Idem eodem viridar. fol. 172.*
Fallere qui nescit, vastæ sit cultor Eremi.

schwehr es seye/einem Dieb zu stehlen; (s) dann hätten die Frantzo-
sen nicht so wol/ als andere Nationes schon das Lehr-Geld bezahlet/
wie künstlich diese Herren Italiäner mit ihren pactis & promissis an-
dere aufs Glatte zu setzen verstehen / und gar nicht gewohnet seyen/ in
solchem Stuck sich von andern hinterschleichen zu lassen/ so würde viel-
leicht der grosse Ludwig dieser Signorie schon längst eine Genuesische
Visite abgelegt haben: allein er weiß / daß alle seine arcana vel flagi-
tia dominationis bey diesen Leuthen lauter trivial-Schul-Regulen/
und ihre abdita status noch viel feinern Gewürcks seyen. Dann ih-
re Kauffmanns-parol ist warhafftig von so schlechtem Schrot / daß sie
den Türckischen Käyser Mahumetem II. mit gutem Fug lügen heissen
können / als welcher / juxta allegata Knichen, (t) zu sagen gepflogen:
Daß Treu und Aufrichtigkeit in gelobten Zusagen eigentlich
nur denen Kauffleuten / und nicht denen Fürsten zuständig wä-
re/ sintemalen jener ihr credit von Treu und Zuhaltigkeit/ dieser
authorität und Hoheit aber von grosser Macht und guten Kriegs-
Verfassungen bestünde. Nun seynd diese feine Herrn mit ihren
pactis schon also beschaffen / daß sobald dieselbe dem interesse ihres
Staats nicht profitabel scheinet / sie alsogleich davon einen Absprung
zu nehmen/ und den Gegentheil umb die interpretation auf ihr Arsenal
zu weisen wissen.

Venetianer. Diß ist eine offenbare calumnia, so da unserer Res-
publicque mit Ungrund impingiret wird/ dann welcher aufrichtiger/
und von den dermaligen Welt-Händlen unterrichteter Mann ist/ der
da ohne passion und Parthеylichkeit sagen kan/ daß wir die gantze Zeit
des gegenwärtigen Kriegs wider den Erb-Feinde das Unserige nicht
aufrichtig / und solcher Gestalten præstiret haben / daß uns darfür die
gantze Christenheit zu Danck verbunden ist/man erwäge nur/mit was
überaus grossen spesen wir zu einer so bedrangten Zeit / da gantz Eu-
ropa in armis gestanden / gleichwol ein über das anderemal von den
aus-

(s) *Idem ibidem fol. 211.* Haud facilè astutus fallit astutum.
(t) *In oper. Polit. lib. 2. part. 1. cap. 8. thes. 4. in explic.* Præstare fi-
dem Mercatorum est, non Principum, quia illi à fide, hi
autem ab armis & viribus pendeant.

auswärtigen / und sonderlich Teutschen Potentiis, mächtige Armeen
an uns erkauffen müssen? Man behertzige / wie unermüdet und
Christ-eiferig wir jedennoch die gantze Zeit hero einen solchen so kost-
baren Krieg prosequiret und fortgeführet haben? Man bedencke
doch nur / was für eine Verbitterung bey der Ottomannischen Por-
ten wir wider uns erwecket/ daß wir zu einer solchen Zeit/ da sie/ die
Türcken / mit so mächtigen Feinden würcklich in Krieg verflochten
waren/ ohne von denenselben erlittene Beleidigung / aus blosser Lie-
be zum gemeinen Heil der Christenheit/ gebrochen/ da man doch weiß/
wie gefährlich es seye / sich in fremde Händel mischen. (u) Ja
man revolvire ein wenig/ was dapffere Expeditiones unsere Armeen
præstiret/ und welcher Gestalten wir den Feind ein über das andere
mal besieget / was wir demselben für stattliche Ort/ Länder und Fe-
stungen abgerungen/ auch was für eine Menge seiner Völcker erlegt
haben/ so wird man durchaus befinden/ daß wir unsern Pactis nicht nur
allein ein sattes Genügen erwiesen/ sondern weit mehr præstiret haben/
als wir per leges fœderis zu præstiren schuldig gewesen wären / und
gleichwol dörffen die jenigen/ die selbst so ungetreu gegen uns und die
übrigen Mit-confœderirten gehandlet / eines defectus beschuldigen/
da doch/ wann sie nur den zehenden Theil so viel/ als wir / offensivè
gegen den gemeinen Feind præstiret hätten / wir heut zu Tag dieser
Hydræ den Kopff vollends zerknirschet/und eines Fridens nach Wunsch
und Verlangen zu geniessen haben wollten.

Polack. Ich habe nie gedacht/ weniger geredt/ daß ihr bey dem
dermaligen Krieg wider die Porten das Eurige nicht gethan haben
solltet/ sondern meine Rede ware nur/ daß sich eben sonst auf die Hei-
ligkeit euerer Parol und Alliantzen so viel nicht zu steiffen seye/ inde-
me wol eher geschehen / daß ihr drey / vier und mehrmalen umgesat-
telt/ und zwischen zweyen kriegenden Partheyen von einer zu der an-
dern getretten/ nachdeme euch der Wind euers Eigennutzes (dahin ge-
meiniglich die Kauffleut ihr meistes Absehen zu richten pflegen) an-
gewehet hat. Dann erinnert euch nur/ wie ihr bey währendem Krieg
zwischen Käysern Carolum V. und Franciscum I. nicht öffter als fünf-
J mal

(u) *Seybold. in suo viridar. fol. 234.* Non ponendus pes in alieno
choro.

mal abfällig worden/ und von einem zu dem andern getretten seyd/ über welches euer leichtsinniges Verbringen ein euriger Senator, Namens Leonardus Hemus (w) sich auf solche Weise gerühmet: Wir haben kein Bedencken gehabt/ bald diesem/ bald dem anderen Beystand zu leisten/ nachdem uns Zeit und Vortheil an die Hand gegegeben. Es ist nunmehro das dreyzehende Jahr/ da wir mit dem König in Franckreich uns verbunden hatten/ nachdem aber die Macht der Käyserlichen Parthey in Italien dermassen zugenommen/ und Franckreichs Auxilia sich nicht einfinden wollten/ da es unmöglich bedunckte/ der Käyserlichen Macht erklecklichen Einhalt zu thun/ haben wir uns des Käysers Seite zugewendet/ und deme nachgefolget/ was unserer eigenen Sicherheit gedeylich schiene; dahero denen Käyserlichen Trouppen Beystand geleistet/ und die Frantzosen aus Italien vertrieben. Nichts desto minder doch/ da kurtz hernacher die Frantzosen sich wiederum erholet/ und der König Franciscus selbst in Person mit einer Armee in Welschland angelanget/ haben wir das mit Käyser Carolo geschlossene Bündnuß verlassen/und die alte Freundschafft mit König Francisco verneuert; Als diesem aber das Kriegs-Glück dermassen zugegen war/ und alles wider Verhoffen abliefe/ also daß die Frantzösche Armee geschlagen/ und der König selbst gefangen wurde/ haben wir des

(w) *Apud Parutam lib. 8. histor. Venet.* Non dubitavimus accedere modò huic, modò alii, quomodo nobis suadebat temporum ratio, & utilitas nostra. Tertius decimus nunc annus est, cùm Regi Franciæ juncti essemus, verùm adolescentibus Cæsareanarum partium viribus in Italia, nec comparentibus Francicis auxiliis, ut impossibile videretur impetum hostis sustinere, Cæsaris fortunæ cessimus: secuti consilium, quod nobis suggerebat securitas rerum nostrarum, Cæsaris desideriis morem gerentes residuum Gallicarum exercituum Italia ejecimus. Verùm paulò post, resurgente Gallicâ factione, cùm ipse Franciscus Rex expeditionem suo ductu adornaret, relicto, quod cum Cæsare nobis intercedebat, fœdere, veterem cum Gallo ami-

des Käysers Macht mit modestia zu begegnen/ aufs neu mit demselben uns verbunden. Nachdem uns aber dessen grosser Wachsthum und Macht verdächtig geschienen/absonderlich/da wir gespühret/ daß man nach der Erledigung Francisci zu neuen Kriegen geneigt ware/ seynd wir wiederum dem König Francisco zugetretten/ und haben die Käyserlichen aus Italien geschlagen. Dieses/ dieses ists/ was ich geredt/ indeme ich dardurch zeigen wollen/ daß die Kauffleute nicht allein den gemeinen Pöbels-Mann mit Maß/ Ellen und Gewicht/ sondern auch mit ihren feyrlichen pactis, so hohe Potentaten und gekrönte Häupter zu betriegen wissen.

Venetianer. Diß ist ein Stuck der natürlichen Klugheit/ daß man sich jederzeit auf die sicherste Seite begeben solle/ indeme es/ nach Zeugnus Aristophanis, (x) eine Thorheit ist/ bey gantz verdorbenem Spiel/ und da die Sachen bereits sine spe remedii, in einem verzweiffleten Stand seynd/ des Nächsten Gefahr auf seine Schultern zu fassen. Und darum auch Aristoteles die Vermahnung gibt/ (y) daß man sich allwegen an die mächtigere und sicherste Parthey steuren solle. Deme gleicher massen mit einstimmet vorangezogener Aristophanes (z) mit solchen Worten: Ein kluger Mann solle sich allwegen auf die glücklichere Sei- te wen-

citiam confirmavimus. Cui cùm adversè omnia & contra opinionem successissent, dissipato exercitu, & ipso Rege capto, ut Victoris potentiæ in tempore obviam iremus, denuò cum Cæsare pacti sumus: cujus magnitudo & potentia, cùm inciperet esse suspecta, ut primum in Franciæ Rege jam tunc liberato experiendorum armorum cupidinem advertimus, socios nos illi præbuimus exigendis ex Italia Cæsarianis.

(x) *In Ranis Act. 2. Scen. 2.* Stultissimum est, rebus jam conclamatis periculum aliorum sine spe & ratione suscipere.

(y) *Cap. ult. Rhet. ad Alex.* Validorum & potentiores partes simpliciter eligendas esse.

(z) *Loco ante citat.* Viri prudentis est, semper se inflectere ad latus felicius, nec in parietem caducum inclinare.

te wenden/ und bey Leibe nicht an ein schwaches Rohr steuren. Daß aber solche blos zu der Sicherheit unsers Staats adhibirte Cautelen von einigen Mißgünstigen so hässig und übel gedeutet werden wollen/ das haben wir so hart nicht zu empfinden/ weil jeder Vernünfftiger wol weiß / daß für Verleumdungen und bösen Zungen niemand sicher seye; (a) und der übrigen Narren Urthel haben wir wenig zu achten.

Polack. Diese kahle Entschuldigung kommet der so berühmten Klugheit der Venetianer gar auf keiner weiten Heyde zu vergleichen: Dann man lasset an seinem Ort gestellet seyn / daß es certis præsupponendis præsuppositis ein Stuck der Klugheit seye / wann man zwischen zweyen auswärtigen in Krieg wider einander verflochtenen Partheyen nicht neutral bleiben/ sondern einer Parthey zutretten solle / daß man den jenigen Theil erwehle / bey deme man die gröste Macht und Sicherheit weiß/ weil/ nach Zeugnuß Demosthenis, (b) ein jeglicher sich gerne denen jenigen zugesellet/ die er am besten gerüstet / und zu Ausführung ihres Vorhabens sattsam gefast zu seyn weiß. Wo man schon einmal eine Parthey erwehlet und angenommen / auch zu derselben sich so theur und heilig durch feyrliche Pacta verglübdet hat/ da heist es/ nach der Herren Legisten gemeinen Weyd-Spruch: Quod semel placuit, amplius displicere nec potest, nec debet. Dahero dergleichen Bund-brüchige Violirungen eigener Gelübden und Zusagen jederzeiten von allen wolgesitteten Völckerschafften für eine infame Gottlosigkeit verdammet worden/ dergestalten / daß Agesilaus (c) gesprochen: Es seye eine häßliche Gottlosigkeit / seinen Bundsgenossen wider desselben besseres Vertrauen betrüglich zu hinterführen. Dann so man seinem offentlichen Feinden gelobte Treu und Zusage zu halten schuldig ist/ dergestalten / daß Machiavellus, der doch sonst in seinen Lehren eines sehr ausgelassenen Gewissens ist / gleichwohl ausdrucklich schreibet: (d) Es seye in allen Handlungen die betrügliche Gefahr-Listigkeit verdammlich / ausgenommen in dem Krieg nicht / in welchem doch auch die jenige nicht zu rühmen ist/ durch welche Treu und Glauben geschwächet / und bindliche Zusagen hindan gesetzet werden. Um wie viel weniger mag dann justificabel seyn / da einer seinen eigenen Bunds-Verwandten / durch das demselben gestifftete gute Vertrauen/ so schänd- und betrüglich hinterlisten/ und in gröster Gefahr stecken lassen thut; da doch die ungläubigen Heyden solches für ein häßliches Laster erkennet haben / wie des Ovidii Vers genugsam abzunehmen geben/ welche also lauten:

Tuta frequensq; via est, per amici fallere nomen
Tuta frequensq; licet sit via, crimen habet.

Daß ihr durch solche so schändliche Umsattlungen eure privat Utilitet und Sicherheit fest gestellet / und dargegen euren Bunds-Verwandten nicht allein in Gefahr stecken lassen / sondern euch so gar wider denselben der feindlichen Parthey zugeschlagen / das ist warhafftig eine Sach / die ihr aus aller Welt Gedächtnuß zu wünschen Ursach habt/ und nicht glauben dörffet / daß der Himmel nicht zu seiner Zeit die Rechnung darfür aufschlagen werde / und euch bereits schon aufgeschlagen habe / ob ihrs gleich nicht in Acht genommen; dann Silius hat kein Unwarheit geschrieben in folgenden Versen;

- - - - - *Dubio qui frangere rerum*
Gaudebit pacta ac tenues spes linquere amici
Non illi domus, aut conjux, aut vita monebit,

Der Ubergang Candien hat euch wol erinnern sollen / daß der Frantzösische euch zum Fall geschickte Succurs einen Theil dessen/ was ihr

(a) *Seybold. in suo viridar. fol. 369.* Non est remedium adversus Sycophantæ morsum.

(b) *Orat. in Philipp. 1.* Adjungere & adhærere illis volunt omnes, quos instructos esse vident, & ea, quæ opus sunt, aggredi velle.

(c) *Apud Plutarch. in Lacon. Apophtheg. c. 4.* Fœderatum fallere impium nefariumque est.

(d) *Lib. 3. Disput. ad Livium c. 40.* In omnibus actionibus detestabilis est fraudis usus, excepto bello, in quo tamen etiam illa, quæ fit fidem frangendo, pacta negligendo, nequaquam gloriosa est.

an Carolo V. und Francisco I. so vielfältig Treu-brüchig verübet/ compensiren muste / dann selbiger Succurs war so trefflich instruiret/daß er mal à propos einen Ausfall thun / den Pfeffer verschütten / darüber zur Unzeit wiederum zuruck nach Franckreich kehren / und noch etliche viel hundert von eurer anderwärtig her erhandleten Militz mit sich entführen / und also Candia an den Frantzosen crepiren lassen muste.

Man wiederspricht nicht / daß die Respublica bey diesem Krieg ein löblich Werck præstiret; doch müssen die Herren Italiäner sich auch nicht persuadiren/ daß andere Leuthe so alber seyn/und nicht vermercken sollten/daß sie vor Eintrettung in die Alliantz in ihrem Banco gar fein den Uberschlag gemacht/wie viel per cento ihnen wol die Ruptur mit der Porten importiren möchte. Dañ wann es blos aus einem Christen-Eifer / und nicht vielmehr um des darbey gehofften Nutzens und Vortheils willen beschehen/ warum haben sie nicht Anno 1683. da die Christenheit in äusserster Gefahr / und der Haupt-Schlüssel Wien auf der Spitzen des Verlustes gestanden/ das Schwerdt ergriffen / sondern gewartet / biß durch unsern und der übrigen Alliirten getreuen Beystand Wien entsetzet / und der hochmütige Feind nicht nur zu einer so schnöden Flucht gezwungen / darauf gleich wiederum bey Parckan geschlagen / auch aus Gran abgejaget worden? Warhafftig wann die Herren Venetianer mit des Römischen Käysers und unsere Progressen mit offenen Augen gesehen / und daraus eine fast unfehlbare Conjectur zu machen gehabt hätten / daß sie wider einen von so mächtigen Armeen beängsten und allbereits gantz consternirten Feinde ihre Netze gar nicht vergeblich auswerffen/ soodern einen guten Fisch-Zug zu hoffen haben würden / so würden sie wol noch schwehrlich die Alliantz ergriffen haben.

Wahr zwar ist / daß alle dergleichen Alliantzen gemeiniglich ihren Trieb aus einer darbey zu hoffen stehenden Utilitet haben: Als nemlich in einer Utilitate communi, wann nemlich der Krieg durch die gesamten Alliirten auf gemeinen Gewinn und Verlust geführet wird: oder aber in einer utilitate separata, da dem Confœderirten für seine auxilia ein gewiß bedungene Pension abgestattet und ergötzet wird. Und darum auch der Respublicque Venedig allen Vortheil/

thel / den sie bey dieser Alliantz für sich gebracht / nemlich so wol die ansehenliche Conquesten, als auch die von der Päbstlichen Heiligkeit/ und andern mehr gezogenen ergebigen Subsidien-Geldter / gerne gönnen / nur möchten Sie ihre præstita nicht so blos einem pur-lautern Christen-Eifer zuschreiben/ und die stattliche Dienste der andern/ die gleichwol das Ihrige auch gethan/ und noch aufrichtig zu thun verlangen/ dergestalten oblitteriren suchen. Einmal ist es gewiß/ daß nunmehro bey so weit entkräfften Feind nicht rathsam seye / demselben einen Frieden zu geben/ biß er vollends ausgetilget ist/ dann sonst werden wir noch einst mit zu spater Reu erfahren / daß der / so seinen Feind untertilgen kan / und es gleichwohl nicht thut / das Schwerdt wider sich schärffen thue. (e) Sintemalen es die Erfahrung öffter als gar zu viel erwiesen/ daß man die Schlange nicht für todt glauben solle/ so lang derselben nicht der Kopff zerknirschet ist / sondern den die alten Verbitterung / wie künstlich sie auch immer verstellet werden mögen / gleichwol einen so verderblichen Samen hinter sich lassen/ der nichts als neue Kriege herfürbringe / wann man das Unkraut nicht Anfangs bey der Wurtzel heraus hebet. (f)

Man will unser Verlangen zur Continuation des Kriegs für eine Frantzösische Gespunst halten/ man sehe aber nur zu/ daß die jenigen/ so uns dergleichen zu impingiren vermeinen / nicht selbst mit Frantzösischen Louysen expugniret seyen/ sich unter einem feinen prætext aus dem Fœdere zuruck zu ziehen / und darmit dem Türcken so viel Lufft zu machen/ damit er desto mächtiger wider den Römischen Käyser und uns zu Feld gehen/ mithin den Römischen Käyser divertiren könne/ daß derselbe keine ersleckliche Macht in Teutschland führen

(e) *Faberius in alphab. Moral. Polit. verb. bellum axio. 19.* Hostem non domare cum potest, est armare, ut pereas.

(f) *Idem ibidem axio. 3.* Serpentem non plenè victum dixeris, ni caput conteras, vetusta odia, utcunque pressa, relinquunt semen aliquod, quod identidem in arma pullulat, ni ferro excidas.

ren kan. Dann Knichen (g) verwarnet warhafftig nicht vergebens/ daß man auf die Art und Eigenschafft seines Bunds-Verwandtens genau und fleissig *reflecti*ren und fürnehmlich dahin sehen solle/ ob er sonderbahr auf seinen Eigennutz und Vortheil beeifert seye/ als in welchem Fall man leichtlich vorzusehen habe/ daß sich auf desselben Treu nicht zu viel zu verlassen seye/ sondern er gar bald durch einen Feind mit grossen *Offert*en auf eine andere Seite gebracht werden möchte.

Wie nun aus der Respublic Verfahren bey denen zwischen Käyser Carolum V. und Franciscum I. in vorigem Sæculo obgeschwebten Kriegen/ eine mehr als sattsame Prob an der Hand ist/ wie sie ihren Nutzen ihren Pactis und Gelübden solcher Gestalten vorzuziehen gewohnt/ daß sie vor der gantzen ehrbarn Welt kein Scheu getragen/ in einem Krieg zum fünftenmal Bund-brüchig von einer Parthey zur andern überzutretten/ und jedesmals so gar ihre Waffen wider ihre eigene Bundsgenossen/ mit der feindlichen Macht zu conjungiren. Also laß ich andern Baß-verständigern zu judiciren anheim/ was wol unter dem so ungestümmen Friedens-Verlangen der Herren Venetianer verborgen seyn möge. Insonderheit/ wann man zugleich mit in die Consideration ziehet/ daß sie das letzte mal des Käysers Caroli V. Parthey bloß darum abandoniret/ und sich würcklich zu desselben Feind geschlagen/ weil ihnen und der Sicherheit ihres Staats sein des Caroli je länger je mehr angewachsene Macht suspect worden; da ihnen dann des jetzt-regierenden Römischen Käysers Wachsthum noch vielmehr Jalousie in die Augen werffen/ ja billich formidabel seyn muß. Und darum siehet man auch/ daß sie bereits in zweyen Feldzügen herum sich nur defensiv halten/ und zu weiterer Schwächung des Feindes nichts fürnehmen/ sondern GOtt also dienen/ damit sie den Teufel nicht beleidigen.

Teutscher

(g) *In oper. Polit. lib. 2. part. 4. cap. 2. thes. 6. in explicat.* Prudens belli Dux accuratè mentem socii sui expiscetur, an ille utilitati suæ & proprio commodo deditus sit, nec ne? Priori enim modo facilè conjicere potest, talem non usque adeò fidum futurum, sed facilè ab hoste promissis & donis amplis interverti posse, & interversum iri.

Teutscher Hofmeister. Was dieses letztere anbelanget/ da muß man doch gestehen/ daß die Venetianische Armaturen noch im̃erhin gegen die Türcken/ und die denenselben untergebenen Völckerschafften agiren/ und gesetzt/ daß sie auch so importirliche Impressen nicht mehr fürnehmen/ gleichwie in denen ersten drey oder vier Jahren/ so würde ihnen doch noch wol etwas zu gutem zu halten seyn/ weil wissend/ daß die jenigen Teutschen Potentien/ von denen sie einmal über das andere die benöthigte Militz erhandlet/ dermalen alle selbst mit Franckreich in Krieg verwicklet/ und dahero ihrer Völcker selbst bedörfftig seynd/ welches mich dañ auch eine nicht geringe Ursach zu seyn bedüncket/ so die Respublicque bewegen mag/ vielmehr den Friden zu amplectiren/ als ohne Hoffnung weiterer Progressen oder Nutzens viel Spesen auf einen blossen defensiv-Krieg aufzuwenden: Insonderheit wañ sie bedencket/ wie sie nothwendig bedencken muß/ daß die Käys. Maj. durch die Frantzösische Ruptur im Teutschen Reich dergestalten divertiret seyen/ daß selbe eben so wol keine erkleckliche Macht haben/ in Ungarn etwas offensivè wider den gemeinen Feind vorzunehmen; also daß der Türck bey solcher Beschaffenheit gleichsam ein halbes Armistitium von beyden Seiten zu geniessen/ und solcher Gestalten Zeit und Gelegenheit zum Vortheil für sich hätte/ sich wiederum zu recolligiren/ und so dann die Friedens-Conditiones, so er der Zeit noch annehmen möchte/ trotzmütig zu respuiren/ welches eben auch so wenig einer Klugheit zuzuschreiben/ als zum Nutz und Sicherheit des Christlichen Staats gehandlet wäre/ allermassen der Römische Burgermeister Fronto (h) gar weißlich gesprochen: Man solle einem Feind durchaus keine Lufft lassen/ sich mehr und mehr rüsten zu können. Wie deßwegen/ nach Zeugnuß aller Politicorum, (i) der Krieg ein gar mißliches und umschlägiges Spiel ist/ bey welchem wol öffter geschehen/ daß das Sieges-Glück/ sonderlich/

K wann

(h) *Apud Cranz. in Vand. lib. 1. cap. 9.* Non oportet hostem induciis armare.

(i) *Knichen. oper. Polit. lib. 2. part. 4. cap. 12. thes. 3. in explic.* Dubia & anceps est belli alea, & ad victos sæpè redit victoria, ac calamitosi plerumque à fortunâ juvantur.

wann man dasselbe mißbrauchet/ sich wiederum zu den Besiegten zu wenden/ und das Glück denen Bedrangten zu Hülff zu kommen pfleget: Also ist es nicht ohne/ daß kriegende Potentaten sich nicht allweg zu viel auf ihre Glückfertigkeit im Siegen verlassen / noch in solcher Confidenz den ihnen angebottenen Frieden verschmähen/ sondern bedencken sollen / daß/ nach der Meinung Knichens (k) der beste und beständigste Friede zu seyn pflege / den man sonst streitbaren Völckern sodann auf ihr Anwerben unter billichmässigen Bedingnussen ertheilet/ wann sie guten Fleiß überwunden/ und in die Enge getrieben seynd.

Daß nun aber auch die Jalousie, so die Respublic über des Römischen Käysers so gewaltig zunehmende Potenz noch mehr vergrössert sehen möchten / das will ich eben so groß nicht wiedersprechen / dann wann nach deme/ was Forstnerus (l) aus dem Trajano Boccalino anführet/ die Macht des Hauses Oesterreich denen Teutschen Potentien dermassen suspect ist/ daß sie des Boccalini vergifftem Rath nach/lieber Wien hätten verlohren gehen lassen/ als Ofen wiederum erobern helffen sollen. So könte es wol den Venetianern nicht so gar arg gedeutet werden / wann sie gleich auf die so gewaltig wachsende Potentz dieses Hauses ein wachsames Aug halten thäten/ welches nichts unbefugsames wäre / so lange sie nur dieselbe nicht durch ungerechtsame Mittel zu schwächen suchen/ welches gleichwol bey dieser Neigung zu einem allgemeinen Frieden mit den Türcken mit keinem bestandhafften Grund abzuschliessen ist.

Ungarischer Prediger. Kluge und verständige Fürsten/ spricht Salustius, (m) führen den Krieg um des Friedens willen/ und um die Erwer-

(k) *Idem ibidem.* Optima & maximè durabilis ea pax est, quæ belliciosis nationibus ferè devictis, vel in summas angustias redactis à prævalente viribus ultrò vel ad preces æquis conditionibus datur.

(l) *In Polit. ad annal. Tacit. lib. 6. verb. Reputante Tiberio, publicum sibi odium.* Satius esse Germanis atque optabilius, amittere Viennam, quàm recuperare Budam.

(m) *In ord. Republ.* Sapientes pacis causa bellum gerunt, & laborem spe ocii sustentant.

Erwerbung einer beständigen Ruhe / thun sie eine so beschwärliche Last/ wie der Krieg ist/ eine Zeitlang übertragen. Darum nach Ciceronis judicio, (n) der Krieg anderer Gestalten nicht erhoben oder geführet werden solle/ als damit dardurch der heilwärtige Friede erworben werde. Wie nun Christus unser Seligmacher den heiligen Frieden für etwas so Hochschätzbares anbefohlen / daß er (o) gesprochen hat: Selig seyen die Friedsamen/ dann sie werden Kinder GOttes genennet werden. Und dahero auch der heilige Augustinus (p) spricht: Es seye der Fried etwas so hochschätzbares / daß unter allen irdischen Dingen nichts angenehmers möge gehört/ nichts erfreulichers gewünscht/ und nichts besseres und heilsamers erfunden werden. Also möchte ich wissen / warum man Land und Leute in einen so unendbaren Krieg/ als in einen Abgrund aller Müheseligkeiten versencken solle/ wo man denselben durch einen reputirlichen Frieden so leichtlich aus solchen Calamitäten heben kan? Dann

Was nutzet doch der Krieg/ das Land und Leut Verheren?
Wer wollte nicht vielmehr Fried wünschen und begehren?

Sintemalen mehr als zu wahr / was Owenus (q) gesungen / nemlich

(n) *1. de Offic. cap. 23.* Bellum ita suscipi debet, ut nihil aliud, quàm pax quæsita videatur.

(o) *Matth. cap. 5. v. 9.* Beati Pacifici, quoniam filii DEI vocabuntur.

(p) *19. de Civit Dei cap. 11.* Pax tantum bonum est, ut etiam in rebus terrenis atque mortalibus nihil gratius soleat audiri, nihil desiderabilius concupisci, nihil postremò melius possit inveniri.

(q) *Owen 4. 1. Epig. 118.*
Bella famem, pestemque fames mortalibus adfert.
Est igitur bellum pejus utroque malum.

Krieg Hunger / Hunger Pest den Menschen pflegt zu bringen/
Drum ist der Krieg das ärgst aus dreyen argen Dingen.

Derentwegen auch auch nichts einen Krieg rechtfertigen mag/ als die unumgängliche Noth / durch die man zu demselben gedränget wird / justum est bellum, quibus necessarium, & pia arma, quibus nulla nisi in armis relinquitur spes / hat Cajus Pontius gesprochen/ welches auch bestättiget Seyboldus (r) mit solchen Worten:

Zum Kriegen soll man sich so bald nicht lassen bringen/
Es wäre dann der Fried nicht anderst zu erzwingen.

Gleich derowegen die Käyserliche Majestät/ anfänglich wider all dero Wünschen und Wollen / aus einer bittern Noth zu diesem Krieg gezwungen worden / also thut nunmehro / da Sie den Hochmut ihrer Feinde solcher Gestalten gedemütiget / daß sie den Frieden mit Bitten erwerben müssen/ dieselbe ratio cessiren/ und es dermalen eins heissen: Der Friede ist das beste Kleinod. Dann

Nichts/ nichts auf der gantzen Erden/
Kan dem Menschen bessers je/
Als der Fried gegeben werden.
Friede/ der durch festen Bund (s)
Endigt den verfluchten Krieg/

Nutzet

(r) *In viridar. sententiar. fol. 37.*
Arma procul jaceant: tamen est fas sumere bellum,
Sin aliter pacis non licet arte frui.

(s) *Sil. Italicus lib. 11. v. 534.*
Pax optima rerum,
Quas homini novisse datum est.
Pax una triumphis
Innumeris potior.

Nutzet Land und Leut vielmehr
Als sonst etlich tausend Sieg.

Und sonderlich hat man der Zeiten zu consideriren / daß man denen Feinden auf ihr Gewerb den Frieden nicht versage / weil man noch das beharrliche Sieges-Glück für sich zum Vortheil / und die Feinde in Consternation und Demut hat / dann sollten bey dermaliger Scena rerum, und da denen Feinden wissend/ auf was Weise die Käyserliche Majestät von Franckreich angefochten seyen/ Sie ettwann wider Verhoffen eine grössere Macht aufbringen/ und gegen unserm Händel-voll Volcks / mit welchem wir wider sie ziehen müssen/ ein oder andern glücklichen Streich thun / oder sich wol gar eines importanten Platzes wiederum bemächtigen / sie würden uns warhafftig den Frieden / den sie der Zeit von uns zu kauffen verlangen / theur genug aufschlagen. Darum (t)

Wann du dir noch getraust die Feinde zu besiegen/
Mach Fried nicht erst alsdann/ wann du must unten liegen.

Polack. Ja wann das Arbitrium Pacis allein bey dem Ungarischen Palatino bestünde/ so dörffte es wol geschehen/ daß man blind hinein in einen Friedens-Tractat liesse/ es möchte derselbe von einem Schrot seyn / wie er wollte; Allein / weil die Articul der Allianz mit unserer Cron und Respublic also bedinget seynd / daß ein confœderirter Theil/ ohne der übrigen Bundsgenossen Wissen und Consens keinen Frieden mit dem gemeinen Feind tractiren / weniger schliessen soll, So hoffet und vertrauet man billich / daß man an Seiten des Römischen Käysers und der Venetianischen Respublicque keinen Frieden mit der Porten ohne unsern Consens eingehen werde / indeme / nach den allgemeinen geschriebenen Rechten / (u) das Vinculum

(t) *Seybold. in viridar. sententiar. fol. 122.*
Dextera gerat gladium, pacem manus altera monstret.

(u) *L. nihil tam naturale 35. ff. de Reg. Jur.* Nihil tam naturale est, quàm ut unumquodque eodem modo solvatur, quo colligatum est.

lum der natürlichen Billichkeit mit sich bringet / daß zu Entbindung einer Obligation eben derjenigen Consens adhibiret werden müsse / der zu Feststellung der Obligation nothwendig gewesen. Hat man uns derowegen so schön bitten können / daß wir / und zwar all Anfangs bey so verzweiffelten Aspecten / einen so schwehren Last auf uns gefasset / und uns in einen so Gefahr-vollen weit-aussehenden Krieg mit einflechten lassen / auch also stracks mit einer ansehenlichen Armee das bedrangte Wien (da es allbereits in die Züge greiffen wollen) aus seinen Nöthen gerissen haben / ey so lasse man sich auch gefallen / uns zu Erlangung der billichen Satisfaction von dem gemeinen Feinde zu verhelffen / und so lang wir dieselbe nicht haben / uns nicht zu verlassen / noch auch durch einen particulir-Frieden / uns das Kriegs-Ungewitter allein über den Hals zu schicken.

Venetianer. Freylich wird man sich gegen euch aufrichtiger / als ihr es verdienet / erweisen / und euch von dem Friedens-Tractament nicht ausschliessen / wo ihr aber mit so harten Postulatis das Werck ins weite Feld / und zu fernern Kriegen zu treiben gedencken sollet / würde man an Seiten des Röm. Käysers und unserer Respublica schon solche Consilia zu ergreiffen wissen / vermittelst deren man ohne Schwächung der Alliantz / oder einigen Völcker-Rechts exclusis vobis einen Frieden mit der Porten würde schliessen können. Dann / vermög des Articuls / daß keiner aus denen Confœderirten ohne Vorbewust oder Einwilligung der übrigen Bundsgenossen / mit dem gemeinen Feinde Friede schliessen solle / ist man zwar wol obligiret / zu dem Friedens-Werck einen jeden einzuladen / und dasselbe in einem gemeinen guten Vernehmen und Verständnuß zu tractiren und zu schliessen / man ist aber gantz nicht gebunden / daß / wann einer oder mehr durch allzu ungemässigte Prætensiones den Frieden beflissentlich verhindern wollten / man sich von denenselben beschräncken lassen sollte / den Frieden / so gut möglich / zu schliessen: Insonderheit / wann die Ursachen / wegen welcher der renitirende Theil seinen Postulatis so hartnäckig inhæriret / an sich selbst nicht sonders erheblich seynd. Und noch um so minder ist man schuldig / sich durch den Dissensum eines solchen von dem Frieden abhalten zu lassen / der selbst die ihme / vermög des Fœderis obgelegene Præstanda / (wie es von euch der gantzen

Welt kundbar ist) nicht præstiret / gestalten dann dieser von euch so viel Jahr lang erwiesener Defectus allein die Schuld ist / daß die gantze Ukraine nicht vor etlichen Jahren schon wiederum in euere Hände gefallen / und der gemeine Feind bey Butz und Stiel ausgetilget: Dann saget mir / ob ihr nicht seit Anno 1684. biß 1689. den Feind ohne Aufhören von uns und den Teutschen Armeen in Ungarn an beyden Seiten solcher Gestalten beängstet gesehen / daß ihr demselben alle Jahr ein Cameniecк gantz füglich hättet hinweg nehmen können. Allein das Frantzösische Geld hat euch dermassen gefesselt / daß ihr nicht allein mit sehenden Augen blind seyd / und nichts wider den gemeinen Feind thun wollen / sondern noch wol der übrigen euerer Bundsgenossen Siege und Progressen mit Mißvergnügen angesehen habt / da es doch heissen sollte

> Wo der Feinde ist gemein /
> Da soll gemeiner Krieg auch seyn. (w)

Allein die gantze Christenheit hat nicht sonder Wehemuth erfahren / daß

> Der Hunger nach dem schnöden Geld /
> Verblenden kan die gantze Welt.

Und darum habt ihr auch nunmehro die Schuld niemand anderem / als euch selbst zuzumessen / wann mit dem Friedens-Werck ihr keine so reiche Erndte zu ziehen haben werdet / wie ihr leichtlich hättet haben können.

Polack. Es haben aber die Gallicanten an unserem Hof je und allezeit höchlich und theuer versichert / daß der König in Franckreich bey der Porten schon dahin die Sach schlichten wolle / daß uns die Ukraine wiederum eingeraumet werden solle / und darum haben wir auch billich darauf zu halten und anzutragen / damit dasselbe getreu

(w) *Justinus lib. 9.* Communis hostis communibus viribus submovendus est.

(x) *Virgil. Æneid. 3.* Auri sacra fames quid non mortalia cogis Pectora.

treu und aufrichtig præstiret werde: Wiewol die Besser-gesinnten beständig darfür gehalten / daß es sicherer wäre / die Frantzösischen Intriques fern von uns seyn zu lassen / und dem Heil des Vatterlandes auf andere Weise zu rathen; allein unsere Respublique hat erfahren / wie wahr es seye / was der Author des Ministerii beyder Cardinälen Richelieu und Mazarini (y) schreibet: Einer Fürstlichen Frauen seye nichts beschwehrlich bey ihrem Gemahl zu erwürcken / sintemalen ihre Geschlechts-Art eine solche ungemeine persuasions-Kunst an sich hat / daß sie den Mann nach ihrem Belieben zu allen / obschon an sich selbst höchst-beschwehrlichen Dingen / bewegen kan; Ihre Gestallt allein hat einen solchen Gewalt / daß sie dem Mann den Willen zu allem / was sie verlanget / durch einen eintzelen Augen-Winck abfordern kan / die Liebe raumet ihr eine solche Macht ein / daß wo sie dieselbe nur mit etwas weniger industria gebrauchen will / es vergeblich ist / ihren Netzen sich zu entwicklen. Und darum musten auch der Gallicanten Consilia vor der treu-gesinnten Patrioten gelten / und solchem nach haben wir gleichwol Ursach auf die Abtrettung der Ukraine anzutragen.

Cossack. Der euch dieselbe verheissen / von dem möget ihrs auch fordern / und villeicht wird ers auch præstiren / weil es ihm so schwehr nicht seyn wird / euch dieselbe wenigstens auf einer Land-Karten einzuraumen.

Venetianer. Ja / ja / die Herren Polen haben eben den rechten Gewehrs-Mann / von dem die gantze Welt / Christen und Heyden / sprechen:

Er

(y) *In anno primo, qui est 1624. politica reminiscentia ad c. 4.* A Principe fœmina de mariti conversione quidvis jure exspectes. Callet enim sexus iste per naturam suadelæ artes & maritos pro lubitu etiam ad inaccessa pertrahit. Sola forma adeò violenter ferit, ut quosvis motus per oculorum fenestras cordi insinuet; Amoris æstus tantùm potentiæ illi indulget, ut accedente tantillo industriæ, persuasiones nemo evadat.

Er sey ein Mann / der viel verheist /
Und doch im Werck gar wenig leist. (z)

Recht unbesonnen ists / sich bereden lassen / daß die Türcken eine solche Festung / ohne eusserste Noth / aufgeben sollten / deren Eigenschafft und angenaturte Art doch ist / das jenige / was sie einmal unter ihre Klauen gebracht / mit Aussetzung Leib / Gut und Bluts / zu beschützen und zu conserviren. Noch einfältiger aber ist es / die Verheissung von einem solchen anzunehmen / bey deme es so wenig bewendet / das Versprechen zu vollziehen / als wenig ihr ihn zu der Gewehrung solcher Zusage / es seye gleich mit dem Schwerdt / oder auf einigerley andere Wege / bezwingen könnet / darum so hättet ihr ja ein solches Anerbieten und eiteles Lufft-verkauffen billich mit einem Gelächter abweisen sollen / insonderheit weil von Franckreich aus so vielen und manigfaltigen Treu-Brüchigkeiten der gantzen Welt bekannt ist / daß (a)

Wer bald und unbedacht verheisset grosse Stück /
Der zieht auch leicht sein Wort ohn Scheu wieder zurück.

Bey solcher Beschaffenheit nun möget ihr die Abtrettung der Ukraine durch den Frantzösischen Gesandten zu Constantinopel sollicitiren / unser gemeines Friedens-Tractament aber / als zu welchem man euch ohne deme mehr aus einer Begünstigung / als aus einer Schuldigkeit admittiret / damit unverworren lassen.

Bojar. Das soll halt / so viel ich mercke / alles nur auf einen Frieden mit der Porten hinaus lauffen; Aber wie sollen wir darbey mit unserer Allianß sitzen?

Venetianer. Ach was wollt ihr doch von euerer Allianß gedencken! wer aus einer Allianß einen Vortheil prætendiren will /

L der

(y) *Seybold. in viridar. sententiar. fol. 272.*
Largissimus promissor, vanissimus exhibitor.
(a) *Owen. Mon. Eth. 92.*
Qui citò, qui temerè spondet se multa daturum,
Quæ malè promisit, turpiùs illa negat.

der muß auch das Seine mit der That / und nicht mit eitelen Worten thun; (b) Man hätte bey dem Anfang / da ihr die Allianz angebotten habt / aus euren Worten sich bereden lassen sollen / ihr würdet die Crimischen und Præcopenser Tartaren in allen Löchern aufsuchen / und sie alle in tausend Stücke zerhauen / und darmit allen wilden Thieren und Vöglen ein Oster-Mahl anrichten / allein bißhero ist es bey den blossen Worten geblieben / und seyd ihr im Hertzen froh / daß euch die Tartaren nur nicht Casan und Astracan hinweg nehmen / dahero / so wäre es wol gar nicht weißlich gehandlet / wann man sich wegen euerer an dem Friedens-Werck sollte hindern lassen: Insonderheit / wann man nunmehro in Consideration ziehet / wie über eueres Czaren verübte Bruder und Schwester-Mord die Gemüter der Mächtigen euers Reichs so wol / als der gemeinern Inwohnerschafft zertrennet seyn müssen / also daß sie denen innerlichen Unruhen zu steuren / genugsam zu thun / und gar nicht Ursach haben werden / sich um auswärtige Händel zu bekümmern.

Bojar. Daß das Interesse eines Staats / oder die Mittel zu desselben Erhaltung / gleichsam für dessen Seel und Leben zu halten / und demselben alles Gesätz nachzusetzen seye / das ist allen denen / so jemahls von der Regierungs-Kunst etwas erfahren / gar zu bekandt / dahero es keines sondern Beweises bedarff / sintemahlen Conring (c) und Bœclerus, (d) zwey fürtreffliche Scribenten / bestätigen / daß das Interesse eines Staats gleichsam die Cynosura und Richt-Schnur seye / wornach die gantze Politische Regierung bestellet und eingerichtet werden müsse. Wie nun keinem verborgen ist / was Gefahren einem Reich bevorstehen / wann zwey oder mehr sich des Scepters desselben anmassen / oder zugleich den Thron besteigen wollen / cum omnis potestas impatiens consortis sit. Also gebe ich jedem Vernünfftigen zu ermessen / ob mein Czar nicht / zu Feststellung der allgemeinen Ruhe im Reich / wol gethan / daß er diese Gefahr drohende Mittel aus dem Weg geraumet.

Teutscher

(b) *Seybold. in viridar. sententiar. fol. 527.* Re opitulandum, non verbis.

(c) *De Civil. prud. cap. 2.*

(d) *In Comment. ad Corn. Nepot. pag. 70. 71.*

Teutscher Hofmeister. Ein feines Arcanum, das Interesse und Sicherheit eines Staats / durch eine so inexpiable Laster-That fest stellen wollen: Wer soll oder will doch so alber seyn / und sich bereden lassen / daß diese unmenschliche Grausamkeit ad tutelam tranquillitatis & salutis publicæ, und nicht vielmehr aus einem verdamlichen flagitio dominationis beschehen seyn sollte?

Bojar. Wie hätte dann der Status Monarchicus, oder die einhauptige Regierungs-Form bestehen / und nicht einer grossen gefährlichen Zerrüttung unterworffen seyn sollen / wann wider die Natur und Eigenschafft an statt eines zwey-Monarchen in dem Reich die Regierung geführet / und solcher Gestalten ein corpus biceps monstrosum aus unserem Reich gemacht hätten? Zum Andern / was würde man für eine harmoniam und concordantiam in consiliis zu hoffen gehabt haben / indem Faberius (e) zeuget / wie beschwehrlich es seye / von vielen Köpffen eine gleiche Einstimmigkeit zu erhalten / und sonderlich von solchen / die gegen einander vom Regierungs- und Herrschaffts-Eifer entbrennet seynd / inmassen es das gemeine Sprichwort lehret / daß zwey Pfeiffer nicht in ein Wirtshaus taugen / und zwey Hahnen auf einem Mist nicht vertragen. (f)

Teutscher Hofmeister. Das wären im mehrern Theil nur vitia personarum, non rerum: dann was die vermeinte monstrositatem corporis bicipitis bereichen thut. Dargegen ist zu wissen / daß ob gleich sonst die corpora mystica regnorum & rerumpublicarum in vielen eine Vergleichung mit denen corporibus naturalibus haben: jedoch in diesem Stuck in so weit ein Unterscheid zwischen denselben seye / daß in denen corporibus naturalibus freylich wol etwas mißartig und monstros wäre / wann an einem Leib zwey Häupter gefunden würden: in denen corporibus mysticis aber es zuweilen gar nicht monstros seyn möchte / wann gleich in einem solchen corpore

L 2 zwey

(e) *In Alphab. Moral. Polit. verb. Concordia axio. 7.* Arduum est multorum capita in unam sententiam cogere.

(f) *Seybold. in viridar. sententiar. fol. 650.* Unicum arbustum haud alit duos erithacos.

zwey oder noch mehr Häupter wären / nachdem es die Staats- und Regierungs-Form desselben zuläst. Eine gantz absolut- und pure Monarchia zwar soll mehr nicht als ein eintzeles Haupt haben: Gleichwie in einem Statu vel purè Aristocratico, vel purè Democratico die Regierung naturaliter in mehr Häuptern bestehet / also kan sich auch in statu Monarchico leichtlich eignen / und eignet sich / nach Zeugnuß Limnæi, (g) zuweilen / daß zwar naturaliter mehr Häupter seyen / und doch civiliter nicht mehr als eines constituiren thun / dergestalten / daß auf solche Weise gleichwol die vermeinte monstrositas ausgeschlossen würde: Bey welcher Beschaffenheit es nichts zu bedeuten gehabt / noch die Monarchische Regierungs-Form intervertiret hätte / wann gleich die zwey Brüdere die Regierung geführet / weil sie civiliter, nemlich in der Regierungs-Gewalt nur beyde zusam̃ ein Haupt constituiret / und einer ohne den andern nichts hätte thun können. Der dissensus consiliorum hätte ja verhoffentlichen zwischen zweyen gut-gesittet tugendlichen Gemüthern / und sonderlich leiblichen Brüdern / unschwehr verhütet werden können / wann nur ein jeglicher mehr auf die gemeine Wolfahrt des Reichs / als auf seinen eigenen Nutzen seine Consilia gerichtet hätte. Der Exemplen dessen / daß zwey zugleich die Monarchische Regierung in einem Reich mit einander geführet / ermanglet es gar nicht: Dann lieset man nicht in Eutropio, (h) daß Marc. Aurelius Antoninus und L. Aurelius Verus, zwey Gebrüder / zu Rom zugleich mit einander als Römische Käyser regieret? Beschreibet nicht auch von beyden Maximinis, Vatter und Sohn / Capitolinus, (i) daß sie ebener massen zugleich mit einander die Römische Regierung als Käysere geführet? Wie nicht weniger von beyden Gordianis, auch Vatter und Sohn / erstbemeldter Capitolinus, (k) daß sie auf gleiche Weise die Römische Käyser-Regierung mit einander geführet.

Bojar.

(g) *De Jur. Publ. lib. 2. cap. 2. num. 5.*

(h) *In Breviar. lib. 8.*

(i) *In illorum vitis.*

(k) *In illorum vitis.*

Bojar. Die Exempla stringiren gantz nicht / propter nobilem disparitatem, dann die erzehlten Römischen Käysere haben allwegen einer das Orientalische / der andere aber das Occidentalische geregieret / welche in der Sach selbst revera zwey Imperia gewesen / so sich aber in einem unzertheilten Reich nicht also practiciren lasset.

Teutscher Hofmeister. Das Römische Reich ist allezeit für ein Corpus bestanden und gehalten worden / ob es gleich fast die gantze Welt unter seinem Gebiet und Herrschafft gehabt / dahero es auch niemals ein Theilung der höchsten Ober-Gewalt gelitten / weil auf solche Weise ein Corpus nicht nur naturaliter, sondern auch civiliter biceps, & hinc monstrosum heraus kommen wäre / so doch nicht ist / sondern die memorirten Käysere haben mit einander das gantze Corpus individuum communicatè also geregieret; und also hätte es auch bey euch durch die Czarische zwey Gebrüder gar wol geschehen können. Und gesetzt / in kein Weiß noch Wege doch zugelassen / daß ein Gefahr zu besorgen gewesen wäre / es möchte durch die Æmulation zwischen beyden einmal der gemeine Ruhestand zerrüttet werden / so ist es doch / nach Meynung Sagittarii, (l) und aller Politicorum, etwas gantz nicht verantwort- sondern verdammliches / die gemeine Ruhe und Sicherheit / durch solche unaussöhnliche Sünden und Laster fest zu setzen. Bey Christlich-gesitteten Völckern hat es einmal nicht statt; obwolen man weiß / daß die abgemenschten Türcken dergleichen für eine Haupt-Grundfest ihres Throns halten / die Brüder / oder so nahe Verwandten / von denen sie eine æmulation besorglich glauben / auf so grausame Art aus dem Mittel zu raumen / so darf man doch gesichert seyn / daß ein solche Unthat nicht ungestrafft bleiben / noch ein solch geraubtes Reich lang Bestand haben könne / weil es nicht weniger vor den Augen der Göttlichen Majestät ein Greuel / als wider alle Pietet strebend ist / und dahero die Rach des gerechten Himmels wider seinen Authorem dermassen be-

L 3 früh-

(l) *Ad Clapmarii arcan. Rerumpubl. lib. 4. cap. 8. in observ. §. 2.* Nec tranquillitas publica sceleribus est conservanda.

frühzeitiget/ de Plutarchus, ein Heyd/(m) geschrieben: Daß nichts seltners/ als ein alt erlebter Tyrann zu finden seye/ und darum werdet ihr auch an eurem Czaren noch wohl erfahren was Faberius verwarnet: Quod malorum Principum aut nullus debeat esse dominatus, aut brevis.

(m) *In convivio septem Sapientum cap. 3. & 4.*

Und mit diesem liesse sich die Compagnia auseinander/ stunden von der Tafel auf/ und verfügte sich jeder auf seine Schlaff-Kammer/ da unsere Ratio Status sich gleichermassen retiriren/ und zur Ruhe begeben thäte.

E N D E.



